

Information für Bewohnende, Angehörige
und Mitarbeitende des Clarenbachwerks Köln

CLARENBACH Aktuell

45. Jahrgang, Juni 2025



2/25



Namibia in Wort und Bild

Sport für Mitarbeitende
Gute Kondition zu besonders
guten Konditionen!

Förderkreis Clarenbachwerk
Mitglieder-Exkursion und
Spendenaktivität

RUBRIKEN

Namen & Notizen,
Persönlich gefragt,
Aus den Häusern

Wohltätigkeitsverein
Alles für Andere

Inhalt

Editorial	3
Aus den Häusern	4
Der Frühling in der Tagespflege	4
Neues von der Kita St. Vitalis	6
Shoppingausflug nach Roermond	8
Live Music Now im Frida Kahlo Haus	11
„Jazz-Trio Cologne“ im Haus Deckstein	12
Bingo für alle im Haus Andreas	13
Ausflug zur Berufsfeuerwehr Köln	14
Das Heinrich Püschel Haus gärtnergärt	18
„Der schönste Maibaum von Braunsfeld“	20
Kölner Stadtführung im Saale	23
Schreibcafé stellte sich vor	25
BISTRO / KIOSK im Haus Andreas wird bald wiedereröffnet	27
Förderkreis Clarenbachwerk e.V.: Mitglieder-Exkursion ins MAKK	32
Titel: Namibia	34
Reisespezial: Sind Menschen, die reisen, Touristen wider Willen?	42
Der karnevalistische Wohltätigkeitsverein „Alles für Andere e.V.“	47
Persönlich gefragt: Melanie Rohde	51
Urban Sports-Mitgliedschaft für Mitarbeitende des Clarenbachwerks	56
Lebensbilder aus dem Frida Kahlo Haus	58
Namen und Notizen	66

Impressum

Herausgeber und Redaktion: CBWK Clarenbachwerk Köln gGmbH, Alter
Militärtring 94, 50933 Köln; Tel.: 0221/4985170. salzberger@clarenbachwerk.de

Redaktion: M. Klein, H.-P. Nebelin, I. Rasimus, J. Richter, K. Strimmer, Dr. G.
Salzberger (v.i.S.d.P.)

Im Internet: www.clarenbachwerk.de

Druck: Print:Comm Druckservice Jürgen Brandau, 51069 Köln

Auflage: 850 Exemplare

Die **Fotos** und **Abbildungen** stammen von: Lena Klemm, Tobias Seiderer, Rohde, Schönemann, Scherf,
Rasimus, Salzberger, Klein u.v.a.m.

Clarenbach Aktuell erscheint alle drei Monate und wird in den Häusern des Clarenbachwerks verteilt.
Beiträge von Bewohnenden und Mitarbeitenden der Alten- und Behinderteneinrichtungen sind willkommen und werden, soweit möglich, veröffentlicht. Die redaktionelle Bearbeitung von Einsendungen bleibt vorbehalten.

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

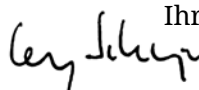
einmal mehr freue ich mich, Ihnen eine sehr umfangreiche und lezenswerte Ausgabe unserer Clarenbach Aktuell präsentieren zu können. Die Rubrik *Aus den Häusern* umfasst vermutlich die meistgelesenen Seiten dieser Zeitung, dennoch möchte ich noch mal gesondert auf diese Rubrik hinweisen, zeigt sie doch, wie lebendig und kurzweilig der Alltag in den Pflegeeinrichtungen ist und sein kann. Jahreszeitlich bedingt wird über eine Reihe von Ausflügen zu lesen sein, beispielsweise zum Shoppen nach Roermond. Auch von vielen Feiern und kleinen Festen wird berichtet, von Projekten und Aktivitäten. Die Bearbeitung dieser Rubrik macht mir jeweils große Freude. Auch wenn es nicht das erste Ostern oder Maifest ist, von dem berichtet wird, sind die kurzen Artikel sehr abwechslungsreich geschrieben und lesen sich anders wie auch die Feste selbst immer anders sind und variieren. Für diese Umsetzung ist die Clarenbach Aktuell zurecht besonders beliebt und der Dank geht an die vielen Schreibenden, zum großen Teil Mitarbeitende der Sozialen

Betreuung, aber auch Bewohnende, Ehrenamtler und viele andere.

Ein Schwerpunkt der Juni-Ausgabe ist das Sommer-Reise-Spezial mit dem Artikel über Namibia. Das Land gehört sicherlich zu den schönsten Reisezielen der Welt und Lena Klemm vermittelt den Reiz von Land und Leuten in Wort und Bild. Letzthin fragte ich ein befreundetes Paar, das überaus reise-freudig ist und nach meinem Dafürhalten so ziemlich alle Länder bereist hat, welches Land sie ein zweitesmal besuchen würden: „Namibia“.

Lesenswert ist auch unsere Rubrik „Persönlich gefragt“, der dritte Teil der „Lebensbilder“ aus dem Frida Kahlo Haus und das Portrait des karnevalistischen Wohltätigkeitsvereins „Alles für Andere“. Bleibt mir noch, Ihnen gute Unterhaltung an einem hoffentlich von der Zeitgeschichte abgewandtem Ort zu wünschen,



Ihr

 Georg Salzberger

Endlich Frühsommer und endlich wieder „Raus aus den Häusern“. Aber auch Reisen innerhalb der vier Wände können spannend sein - und vieles andere mehr!

Aus den Häusern

Informatives und Unterhaltsames aus den Häusern

Der Frühling in der Tagespflege im Heinrich Püschel Haus

Was für ein toller Frühling: Wunderbares Wetter, warme Temperaturen, blauer Himmel und viel Sonnenschein. Das hat auch die Tagesgäste richtig „aufblühen“ lassen. Ein kurzer

Rückblick auf unsere Aktionen an den schönen Tagen:

Unser Jahresmotto „Die Tagespflege macht mobil“ haben wir ernst genommen, indem wir das Equipment für

unsere Bewegungsangebote stetig erweitern. Natürlich soll der Spaß dabei im Vordergrund stehen. Und so werden verschiedene Bälle und Ballons geworfen, geschossen, weitergereicht und auch in das Gedächtnistraining integriert. Gerade bei den Bällen ist die Stimmung großartig, die Tagesgäste toben sich hier richtig aus. Als dann Holzstäbe zum Einsatz kamen, war die Skepsis erst groß. Aber nach dem ersten Strecken und Dehnen wurden sie positiv angenommen. Dazu machen wir Gymnastik und spielen weiterhin mit Begeisterung Luftballontennis. Danach sind alle fit fürs Gedächtnistraining oder Kreativ- oder Musikangebote.

Bei den Kreativangeboten haben sich die Tagesgäste wieder einmal selbst übertroffen, nachdem die erste





Sorge vor dem „Kann ich das denn noch?“ überwunden war. Beim Osterbasteln wurden Möhren und Hasenester zum Aufhängen gebastelt, zum Muttertag bunte Herzen bemalt oder betupft, mit verschiedenen Materialien. Unsere Highlights waren und sind aber unsere Feen, die aus Eierkartons liebevoll angezogen und gestaltet wurden. Eine war schöner als die andere. Und jede Fee steht für das, worauf die bastelnde Person stolz im Leben zurückblickt. So entstand eine Handwerker-Fee, eine Fee, die immer für alle da war, eine Papa-Fee, eine Mutter-Fee, eine gute Ehe-Fee, eine Fee stand für alle guten Taten, die nicht wahrgenommen wurden, und natürlich auch Glücks-Feen. Wir haben in der Tagespflege auch eine, die uns Glück und Freude bringt.

Und dann hatten wir noch ein weiteres Highlight: Wir haben einen musikalischen Tagesgast, der auch selbst Klavier spielt und am Trommelprojekt des Heinrich Püschel Hauses teilnimmt. Für eine Mitarbeiterin, die Flöte spielt, hat er ein kleines Flötenkon-





zert komponiert, was auch in unserer Singstunde vorgetragen wurde. Darauf sind wir natürlich sehr stolz.

Aufgrund des frühen schönen Wetters waren wir auch gerne auf unserer Terrasse, die wir gemeinsam bepflanzt haben. Und so oft wie möglich gehen wir spazieren, weil die frische Luft in Gemeinschaft am besten ist. Es ist schön zu sehen, wie sehr ein Spaziergang Entspannung bringt.

Leider mussten wir uns auch von einigen Tagesgästen verabschieden, die verstorben sind oder in stationäre Pflege gingen. Mit einem Trauerkaffee nahmen wir jeweils Abschied und gedenken ihrer in einer kleinen Erinnerungsecke, da sie ein Teil von uns waren und bleiben. Und dafür heißen wir die neuen Tagesgäste herzlich willkommen und freuen uns auf weitere!

**Melanie Rohde, Soziale Betreuung
Tagespflege Heinrich Püschel Haus**

Vorfreude auf Ostern und Neues von der Kita St. Vitalis

Inzwischen ist einige Zeit vergangen, und wir haben die neue Vorschulgruppe der Kita St. Vitalis, die „Piratenbande“ (wie sie sich selbst nennt) kennengelernt. Auch die Leitung hat gewechselt. Frau Mastalier, mit der wir sehr gerne zusammengearbeitet haben, wurde im März verabschiedet. Die neue Leitung, Frau Paterok, ist sehr aufgeschlossen und freut sich, unsere Tradition fortzuführen. Sie hat uns auch schon einen Besuch abgestattet und war begeistert von unserer hellen und freundlichen Einrichtung.

Es brauchte nicht viel Zeit, da haben wir die „neuen“ Kinder ins Herz geschlossen und wie es scheint –



AUS DEN HÄUSERN

auch andersherum. Dabei fielen uns zwei Kinder ins Auge, sie sich auffallend ähnlich sahen und bei denen es sich, wie sich nach kurzer Zeit herausstellte, um ein Zwillingsspärchen handelte.

Da es in großen Schritten auf Ostern zuing und wir, was das Basteln angeht, bereits „alte Hasen“ sind, lag das Thema unseres nächsten Treffens auf der Hand. Doch dies verlangte uns zunächst ein wenig Fantasie ab: Aus Klorollen, Filz und Pappe sollten kleine Osterhasen entstehen. Schnell machten sich kleine und große Hände ans Werk. Es wurde vorge malt, ausgeschnitten und geklebt, was das Zeug hält. Nicht fehlen durften am Schluss die Wackelaugen und Schnurrhaare, die den Hasen das gewisse Etwas verliehen.

Nach anderthalb Stunden waren wir fertig, und die Hasenparade konnte sich zum Abschlussfoto

aufstellen.

Dabei zeigte sich, dass auch rosafarbene Hasen in diesem Jahr sehr im Trend liegen.

Aber auch auf den Wohnbereichen liefen die Vorbereitungen für die Ostertage auf Hochtouren. Da wurden Ostereier mit Liebe gefärbt und beklebt, so dass die Osternester schön bunt aussahen. Auf einem Wohnbereich wurden die Ostereier sogar auf selbstgezüchtetem Ostergras gebettet.

Wiebke Schönemann, Soziale Betreuung Heinrich Püschel Haus





Osterfest im Anne Frank und Paul Schneider Haus

Endlich ist sie wieder da, die schöne Osterzeit! Denn es gibt nichts schöneres, als nach einer langen Winterzeit den Frühling zu begrüßen und zu feiern. Beim Ostercafé wurden, einige Tage vor Ostern, von BewohnernInnen künstlerisch bemalte Ostereier präsentiert und jeder Gast durfte das schönste Osterei für sich aussuchen. Live-Klaviermusik sorgte mit klassischen Musikstücken für perfekte Atmosphäre und brachte die Gäste in Feierstimmung.

Neben dem musikalischen Genuss wurde natürlich auch für das leibliche Wohl gesorgt – mit leckerer Erdbeertorte und einem Gläschen Eierlikör.

**Edita Zickert, Soziale Betreuung
Braunsfeld**

Shoppingausflug nach Roermond

Mit insgesamt 12 Personen brachen wir am 8. Mai zu einer Shoppingtour ins Designer-Outlet-Center in Roermond auf, das ca. 90 km entfernt liegt, nur 5 km hinter der niederländischen Grenze. Leider kommt man in das Shopping-Center fast nie ohne Stau, ich kenne das Center bereits seit mindestens 15 Jahren. Roermond ist eines der ersten Outlet-Center im großen Stil und in unserer Nähe. Inzwi-



AUS DEN HÄUSERN

schen sind es deutlich über 100 Geschäfte und das Center besteht ausschließlich aus Textilfachgeschäften. So sind fast alle bekannten Marken und vor allem Designer und Premium-Marken vertreten. Wer dort nichts zum Einkaufen findet, dem ist nicht mehr zu helfen. Die Preisgestaltung im Outlet-Center ist besonders attraktiv, weshalb es sich lohnt, vor dem großen Ansturm am Nachmittag anzureisen. 30 % unter dem normalen Verkaufspreis sind gesetzlich vorgeschrieben, 50 % sind nicht selten. Wer in einem Geschäft mehrere Artikel kauft, erhält in der Regel weitere Rabatte.

Alle Mitreisenden aus dem Frida Kahlo Haus haben sich ins Getümmel gestürzt und keiner ist ohne Tüten

nach Hause gekommen. Da ich Einzelhandelskaufmann bin und mein Fachgebiet vor allem Bekleidung war, hat mich das Center sehr interessiert. Dabei war ich mit meiner Begeisterung nicht allein und wir alle haben den schönen Stadtkern von Roermond gemieden. Ein Besuch hätte sich sicherlich gelohnt, aber das Shopping-Center bot das, warum unsere kleine Reisegruppe die Fahrt angetreten hatte. Außerdem gibt es auch im Center genügend gastronomische Angebote und Möglichkeiten, sich bei einem Getränk auszuruhen. Insgesamt sieben Stunden hat unsere echte Shopping-Tour gedauert, es war ein kurzweiliger Tag in einem rundum behindertengerechten Center.

Mark Rothard

Hoffentlich hat sich die Einkaufsgruppe diese fotogenen Werbungen bezahlen lassen ...



Exkursion zum Kongress „Junge Pflege“

Am 15. Mai war der Kurs PFK5 (Pflegefachfrau/-mann) auf einer Exkursion zum Kongress Junge Pflege des DBfK in Bochum. Auf dem Kongress konnten sich die Auszubildenden einen tollen Überblick über die angebotenen Themen zu verschiedenen Pflegephänomenen machen. Der Themenschwerpunkt des jährlich stattfindenden Kongresses für junge Pflegekräfte war diesmal die Diversität in der Pflege. Die Auszubildenden konnten an verschiedenen Impulsvorträgen, Referaten und Präsentationen zu dem Thema Diversität teilnehmen.

Auf dem Zukunftsmarkt hatten die Auszubildenden auch die Mög-



lichkeit, sich zu verschiedenen Themen zu informieren. Reges Interesse hatten die Schülerinnen und Schüler an den Ständen für pflegerische Fachliteratur, insbesondere an den dort vorgestellten Lerntools und Lernapps. Weiteres berufspolitisches Interesse zeigten die Auszubildenden an den Infoständen der Berufsverbände. Nach dem Tag waren die Schülerinnen und Schüler vom Laufen und den vielen Eindrücke sichtlich erschöpft, aber sehr begeistert.

Der Tag war zum regulären Unterrichtsablauf etwas „ganz Anderes“ und hat den Auszubildenden sehr gut gefallen.

Klaus Strimmer,
Leiter Pflegeschule





Live Music Now im Frida Kahlo Haus

Am 6. Mai 2025 gab es wieder ein Konzert der Stiftung „Live Music Now Köln e.V.“ Das wurde besonders freudig aufgenommen, weil das Haus, welches das Privileg hat, sogar zwei Konzerte pro Jahr veranstalten zu können, im vergangenen Herbst auf Live Music Now verzichten musste. Jedenfalls waren wir alle gespannt, mit welchen Solisten und mit welchem Programm uns die jungen Künstler überraschen würden. Wan-Yen Li am Klavier und Eva Gronsfeld an der Klarinette hatten ein Programm zu den „Farben des Sommers“ zusammengestellt, welches einige Evergreens genauso umfasste wie wenig bekannte Stücke unter anderem von Felix Mendelssohn und Edward Elgar. Zwischendurch wurden die klassischen Pfade verlassen, zum

Beispiel für *Summertime* von George Gershwin und sogar für einen Song von Herbert Grönemeyer.

Ich finde es, obwohl mir klassische Musik nicht ganz unvertraut ist, immer wieder beeindruckend, welches Repertoire die jungen Künstler in ihren Konzerten im Frida Kahlo Haus zum Besten geben. Die Auswahl ist überraschend und enthält immer auch unbekannte Perlen. Alle Lieder natürlich auf das jeweilige Duo abgestimmt und manchmal auch für Klarinette und Piano umgeschrieben. Durch und durch stimmig erfreuen und überraschen die Konzerte das Publikum. Wir können gar nicht genug betonen, wie erfreut wir im Frida Kahlo Haus sind, die Konzerte der von Yehudi Menuhin gegründeten Stiftung genießen zu dürfen. Auch am 6. Mai verließen wir beschwingt und ein bisschen beglückt die Cafeteria, nachdem wir noch die Gelegen-



Ludgera Freifrau v. Eltz-Rübenach, Thomas Stettien und die beiden Künstlerinnen Wan-Yen Li und Eva Gronsfeld (l-r)

heit hatten, ein paar Fragen an die beiden Künstlerinnen und Ludgera Freifrau v. Eltz-Rübenach (Vorstand der Stiftung) stellen konnten. Die Mitglieder von „Live Music Now Köln e.V.“ organisieren ehrenamtlich kostenlose Konzerte in verschiedenen Einrichtungen und Häusern. Sie spenden in Köln, Bonn, Aachen und Umgebung den hilfsbedürftigen und benachteiligten Menschen die heilende Kraft der Musik und fördern gleichzeitig talentierte Nachwuchsmusiker. Die durch die Jury nach strengen Kriterien ausgewählten hochbegabten jungen Musiker finden ihren Weg zu menschlicher und künstlerischer Reife und erleben berührende Bereicherung.

G. Salzberger

Auftritt des „Jazz Trio Cologne“ im Haus Deckstein

Drei Herren, drei Instrumente – Banjo, Trompete und Klarinette – und eine Zeitreise in die goldenen 1920er-Jahre, zurück ins Zeitalter des Jazz. Das musikalische Programm des „Jazz Trio Cologne“ bestand aus einer bunten Mischung von Dixieland bis Jazzklassiker und setzte das Publikum im Haus Deckstein am Dienstagnachmittag purer Nostalgie aus. Die drei Musiker untermalten ihren Auftritt mit interessanten Hintergrundinformationen zu den Stücken – historische Einordnungen und Geschichten, die inspirierten. Aber auch ohne Instrumente glänzte das Trio durch eine kleine Gesangseinlage des Stücks „Ich hab’ das Fräulein Helen baden sehn“. Sie machten deutlich, dass diese Musik-



AUS DEN HÄUSERN

richtung auch ein Jahrhundert später keinesfalls ihren Charme verloren hat.

**Isabel Groß, Soziale Betreuung
Haus Deckstein**

Mal gewinnt man, mal verliert man!

Ende letzten Jahres hat es „Team Deckstein“ geschafft, den Super-Bingo-Hauptgewinn zu erobern. Das war für den 5. März natürlich auch wieder das erklärte Ziel. Aber es sollte anders kommen. Schon vor der Abfahrt nach Müngersdorf zeichneten sich erste Schwierigkeiten ab. Ein Teammitglied war durch einen Krankenhausaufenthalt verhindert und fehlte zur Unterstützung. Dann kam auch noch das Taxi zu spät, und so lagen die Nerven einiger Spieler schon vor Beginn der Veranstaltung blank.

Endlich im Haus Andreas angekommen galt es zu klären, wer für Haus Deckstein an der Ziehung für den Hauptgewinn teilnimmt. Frau Wickert stellte sich zur Verfügung und startete gut. Schnell waren alle notwendigen Zahlen in mehreren Reihen abgedeckt – bis auf jeweils eine Zahl, die fehlte. Nach und nach holten die anderen Häuser auf. Die Spannung stieg immer weiter, bis dann Lisa Förderer wie aus dem nichts „Super Bingo“ rief. Die Teilnehmer und Mitarbeiter des Frida Kahlo Hauses jubelten lautstark und feierten ihren Sieg und die gewonnene Flasche Magnum Sekt wie den Gewinn der Fußballweltmeisterschaft.

Weiter ging es mit den regulären Ziehungen. Rafi Engelberg legte sich wieder voll ins Zeug und stellte seine Talente als Motivationstrainer und Marktschreier gleichermaßen zur Schau. An allen Tischen wurde immer



wieder gejubelt, nur um uns aus dem Haus Deckstein war es sehr ruhig. Der zu Beginn geschmiedete Plan, möglichst viel zu gewinnen, um dann alles unserem verhinderten Teammitglied ins Krankenhaus zu bringen, drohte kläglich zu scheitern. Dann plötzlich der erlösende „Bingo“ Ruf, gefolgt von zwei weiteren Erfolgsmeldungen. Und so sammelte Team Deckstein dann doch noch eine Orchidee und eine Flasche Sekt für eine Bewohnerin.

Wenn wir wieder eingeladen werden, werden wir Ende des Jahres gerne wieder am Super-Bingo teilnehmen. Bis dahin schon mal ein herzliches Dankeschön an alle, die diesen schönen Nachmittag möglich gemacht haben.

**Brigitte Jacobi, Soziale
Betreuung Haus Deckstein**

Ausflug zur Feuerwehr

Am 27. März 2025 unternahmen wir als zehnköpfige Delegation des Frida Kahlo Hauses, bestehend aus sechs Bewohnenden und vier Betreuenden, einen spannenden Ausflug zur Feuer- und Rettungswache 6 in Köln-Chorweiler. Die Exkursion bot uns die Möglichkeit, einen Blick hinter die Kulissen der Feuerwehrarbeit zu werfen und mehr über die



wichtige Rolle der Feuerwehr in unserer Stadt zu erfahren.

Ob des strahlenden Sonnenscheins konzentrierten sich die beiden Brandmeister darauf, uns den Fuhrpark auf dem Außengelände zu präsentieren. Nacheinander fuhren sie mit einem Löschgruppenfahrzeug, einem Drehleiterfahrzeug und einem Rettungs-Omnibus vor. Sie zeigten und erklärten uns die Ausstattung und Gerätschaften der Fahrzeuge, die wir teilweise auch selbst ausprobieren konnten. Auch die Drehleiter wurde auf beeindruckende 23 Meter Höhe ausgefahren. Wir beobachteten diese



Vorführung vom sicheren Boden aus. Niemand traute sich, in den kleinen Korb zu steigen.

Zu jeder Zeit hatten wir die Möglichkeit, Fragen zu stellen. Viele von uns waren neugierig auf die täglichen Herausforderungen und die Ausbildung, die Feuerwehrleute durchlaufen. Der Ausflug zur Feuer- und Rettungswache war für uns alle sehr informativ und unterhaltsam. Dankbar für die tolle Gastfreundschaft und die wertvollen Einblicke machten wir uns wieder auf den Heimweg.

**Akim Ajagbe, Soziale Betreuung
Frida Kahlo Haus**



Tanz in den Mai

Am 30. April wurde im Innenhof hinter dem Frida Kahlo Haus zunächst der Maibaum mit bunten Bändern geschmückt. Danach gab es bei strahlendem Sonnenschein Kaffee und Kuchen, um 17 Uhr begann die Mai-Party. Ein bisschen Speis und Trank, vor allem aber viel Tanz und schöne Musik erfreute die Bewohnenden und Mitarbeitenden aus dem Frida Kahlo Haus: ein schönes und entspanntes Fest.

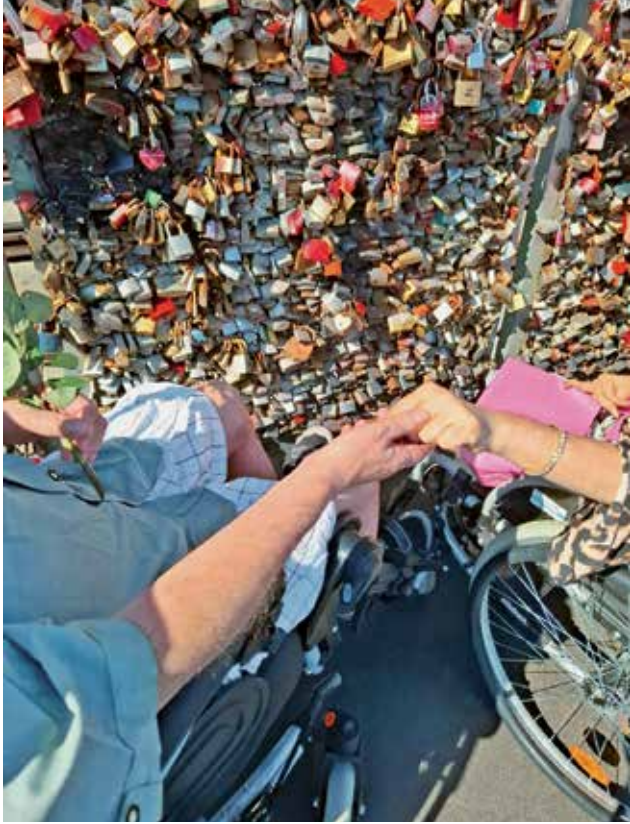
Eine Überraschung erlebte ich noch im Anschluss, als ich wieder in mein Zimmer zurückkehrte. An der Tür hatte mein Mann Harald ein großes Herz angebracht. Zum Valentinstag hatte ich ihm ein Liebeschloss geschenkt, das noch darauf wartete, an der Hohenzollern-Brücke angebracht zu werden



*Einige
Impressi-
onen der
Mai-Party
im In-
nenhof
und vom
Anbrin-
gen des
Liebes-
schlosses
auf der
Hohenzol-
lernbrü-
cke*



TANZ IN DEN MAI



und das Blumenherz war sein Geschenk für mich zum 1. Mai. Das war vielleicht eine Überraschung, ich war sehr gerührt! Fast genau zwei Wochen später fuhren wir beide dann mit einigen Betreuern und Mitbewohnern zur Hohenzollern-Brücke. Es waren noch ein paar mühselige Stufen hoch zur Brücke von unserem Parkplatz aus zurückzulegen und das Finden eines freien Platzes für das Liebesschloss zog sich auch in die Länge, dann aber konnten Harald und ich das Schloss an der Brücke anschließen. Auch an diesem Tag schien die Sonne und wir trafen uns – nach dem ähnlich mühsamen Weg hinunter zum Rheinufer – mit den anderen Ausflügern in einem Restaurant, wo wir draußen sitzen konnten: ein gemütlicher und leckerer Abschluss!

Kerstin Dreschmann, Frida Kahlo Haus





„Das Pflanzen ist des Gärtners Lust“ oder „Alles Gute kommt von oben“

Und da standen wir nun an einem Montag: Vor uns etliche Paletten mit unzähligen Blumen und einem Berg bestehend aus 20 Säcken mit Blumenerde. Aber erst am Donnerstag sollte die Pflanzaktion stattfinden. Zum Glück gewährte uns die Tagespflege nebenan Asyl, und die Pflanzen konnten dort gut geschützt auf der Terrasse gelagert werden ... gießen inklusive. Ein herzliches Dankeschön an dieser Stelle.

Drei Tage später war es dann soweit. Die Terrasse vor dem Heinrich Püschel Haus verwandelte sich in eine Gärtnerei. Pflanztische, Schubkarren und Gartengeräte standen bereit. 30 Balkonkästen warteten darauf, neu bepflanzt zu werden. Aber die mussten erstmal den Weg zu uns finden. Die Technik eilte uns zu Hilfe und holte die Kästen von den Balkonen der sechs Etagen. Es dauerte nicht lange, da erspähten uns die ersten Bewohner und boten ebenfalls helfende Hände an. Ein Musterblumenkasten mit Geranien, Zauberblöckchen, Hängebinnen etc. wurde angelegt und ging dann in Serie. Etage für Etage wurde mit jeweils fünf Kästen bedacht, die anschließend von der Technik auf die



Balkone zurückgebracht wurden. Es muss sich um die vorletzte Etage gehandelt haben (also die zweite, da wir oben anfangen), als wir plötzlich ein lautes „rums“ vernahmen, gefolgt von einem leicht erdigen Nieselregen. Erschrocken wandten wir unseren Blick nach oben in Richtung der Balkone. Unseren Befürchtungen zum Trotz war es nicht der gesamte Blumenkasten, sondern „lediglich“ der Inhalt, der sich über unsere Terrasse ergoss. Eine Bewohnerin, die sich gerade mit ihrer Ergotherapeutin dort auf einer Bank niedergelassen hatte, ließ die Situation mit stoischer Gelassenheit über sich ergehen. Wenig später stellten wir jedoch fest, dass der Nieselregen auch Spuren in ihren Haaren hinterlassen hatte. Da kann man von Glück reden, dass dies an einem Donnerstag geschah, dem Tag, an dem unser Friseur im Haus ist. Und so kam die Bewohnerin dank Einrichtungsleiterin Andrea Wehlert postwendend in den Genuss einer neuen Frisur. Wir indessen setzten unsere Arbeit fort, bis auch der letzte Balkon – und dies zum Glück ohne Zwischenfälle – versorgt war.

Nun steht nicht nur das Heinrich Püschel Haus in voller Blüte, sondern wir waren so gut im Training, dass wir uns gleich eine Woche später der nächsten Herausforderung stellten. Da wurden nämlich sämtliche Kräuter für die Hochbeete auf den Balko-

nen und vor dem Haus angeliefert. Auch da hatten wir wieder tatkräftige Unterstützung von den Bewohnern.

Wiebke Schönemann, Soziale Betreuung Heinrich Püschel Haus

Kulinarische Abende im Frida Kahlo Haus

Indischer Abend im März

Ende März verwandelte sich der Speisesaal im Frida Kahlo Haus in eine farbenfrohe Kulisse für einen indischen Abend voller intensiver Düfte, Farben und neuer Eindrücke zum Land. In einladendem Ambiente servierten die Mitarbeitenden frisch zubereitete indische Spezialitäten wie Linsen-Kokos-Curry und Hähnchencurry mit Knusperreis, Naan-Brot und einem erfrischenden Pfefferminz-Joghurt-Dip. In dieser





stimmungsvollen, musikalisch unterlegten Atmosphäre wurde dabei nicht nur gemeinsam gegessen, sondern sich auch über Wissenswertes zum Land und kulturelle Besonderheiten ausgetauscht und gerätselt. Ein Abend, der alle Sinne berührte und als Geschmackserlebnis lange in Erinnerung bleibt.

Raclette-Abend in gemütlicher Runde

Für einen gemütlichen Raclette-Abend in kleiner Runde kam eine Gruppe des Wohnbereichs Erdgeschoss im Frida Kahlo Haus zusammen. In geselliger Runde konnten sich alle Teilnehmenden ihre Pfännchen am gedeckten Tisch ganz individuell mit ihren Lieblingszutaten zusammenstellen. Bei allerlei leckeren „Pfännchen-Variationen“ und



entspannten Gesprächen ließ man gemeinsam den Tag ausklingen.

Lisa Förderer, Frida Kahlo Haus

Der schönste Maibaum von Braunsfeld

Der schönste Maibaum von Braunsfeld ist wieder da! Dank der vielen fleißigen Hände der Bewohnerinnen und Bewohner wurde der Maibaum im Nu geschmückt und konnte von der Nachbarschaft bewundert werden!

Kaum war der Maibaum geschmückt und aufgestellt, kam ein Geburtstagskind mit Freundin auf dem Heimweg vorbei! Hoch soll sie leben! Darauf wurde mit einem Gläschen Waldmeisterbowle angestoßen. Die



Helden hautnah – Besuch der Marvel- Ausstellung in Köln

Vor kurzem besuchte eine Ausflugsgruppe aus dem Frida Kahlo Haus die Marvel-Ausstellung im Odysseum in Köln-Kalk. Die Ausstellung bietet einen multimedialen Streifzug durch die Geschichte des einflussreichen, weltweit bekannten Comic-Verlags „Marvel Comics“ und das geschaffene Marvel-Universum. Vor Ort beeindruckte die Ausstellung mit einer lebendigen Mischung aus Originalkunstwerken, seltenen Comics, aufwändig gestalteten Räumen und interaktiven Stationen. Besonders schön empfand die Ausflugsgruppe die Barrierefreiheit der Aus-

kleine Melina, Tochter von Frau Josephs, Wohngruppenleiterin im Paul Schneider Haus, bekam prompt ein Geburtstagsständchen von den BewohnerInnen und Mitarbeitenden und ein Erinnerungsfoto durfte natürlich auch nicht fehlen.

Edita Zickert, Soziale Betreuung Paul Schneider und Anne Frank Haus





stellung und die einladende Gestaltung der ausgestellten Requisiten aus den Verfilmungen der Marvel-Comics. Die Ausstellungsbesuchenden des Frida Kahlo Hauses hatten großen Spaß an den zahlreichen Fotospots, dem nostalgischen Blick in die Comicgeschichte und der anschließenden Einkehr in einem nahegelegenen Restaurant.

**Lisa Förderer, Soziale Betreuung
Frida Kahlo Haus**

Smoothie time

Die Mitarbeiter-AG beschäftigt sich damit, mit welchen Maßnahmen den Kolleginnen und Kollegen das Arbeitsleben leichter, gesünder und angenehmer gestaltet werden kann. Wiederkehrend bietet sie den Mitarbeitenden eine Mini-Auszeit mit leckeren und gesunden Smoothies an, die aus verschiedenen Obst- und Gemüsesorten vor Ort frisch gemixt werden.



Aller guten Dinge sind 11: Uli Kievernagels Städtetour durch Köln

Das Kölsche Grundgesetz diente als Grundlage für eine Inhouse-Führung durch Köln. Mit vielen Anekdoten, gespickt mit bekannten und weniger bekannten Bildern aus der Domstadt, gelang es Uli Kievernagel mit seiner unterhaltsamen Tour, die kölsche Mentalität und das Lebensgefühl – auch jedem „Immi“ – verständlich zu übermitteln.

Hier erfuhren die ZuhörerInnen, dass die elf Paragraphen schon seit Städtegründung das Leben der Kölner regeln und man als EinwohnerIn dieser Stadt bereits sehr früh gelernt hat, mit allen Widrigkeiten des Lebens gelassener umzugehen. „Et kütt, wie et kütt“. Alle elf Lebensweisheiten sind in der kölschen Kultur tief verwurzelt.

Gestartet wurde mit Agrippina, der Städtegründerin, die laut der Geschichte ihren Ehemann Claudius mit einer Pilzpfanne in andere Sphären schickte, um den gemeinsamen Sohn und späteren Kaiser Nero auf den Thron zu bringen. Dieser wiederum ließ seine eigene Mutter umbringen, da sie wohl einen zu großen Einfluss hatte und sich Nero durch ihre Präsenz in seinem Machtbestreben be-



hindert fühlte.

So nahm die Geschichte Kölns ihren Lauf und die TeilnehmerInnen erfuhren noch viel Wissenswertes über die Entstehung Kölns und über das Wahrzeichen Kölns, den Dom. Sie lernten die römische Hafenstraße kennen, die eigentlich keine ist und aufgrund des Baus einer Tiefgarage um sechs Meter verschoben werden





musste. Man nahm die alten Pflastersteine und markierte die Steine mit Kreide, um diese wieder an der neuen Stelle zusammenzufügen. Man kann sich wahrscheinlich vorstellen, dass Köln nicht gerade die sonnenreichste Stadt ist und deshalb die Kreidemarkierungen am Ende nicht mehr sichtbar waren. So wurden die Steine nach Gutdünken wieder zusammengesetzt, auch wenn sie nicht mehr der römischen Straßenkunst entsprachen und dementsprechend auch nicht richtig verfugt waren. Was würde der Kölner jetzt sagen? – Sie wissen es schon ...

Der kölsche Karneval durfte demnach auch nicht fehlen und es wurde im Saal musikalisch. Die angespielten, bekannten Lieder wurden vom Publikum lautstark und textsicher weiter gesungen. Willi Ostermann,

Komponist und Sänger aus Köln war mit seinen humoristischen, auf Köln bezogenen Liedern einer der populärsten Repräsentanten seiner rheinischen Heimat. Seine Lieder handelten oft von menschlichen Unzulänglichkeiten und Missgeschicken, ohne dabei boshaft zu wirken. Dies kam bei den KölnerInnen und auch über die Landesgrenzen hinaus gut an. Diese Lieder waren und sind prägend für Generationen. Viele heutige Mundartgruppen, haben diesen Stil fortgeführt.

Die eineinhalbstündige Stadtführung und der gemeinsame Austausch, haben bei den Teilnehmern viele Erinnerungen hervorgerufen. Auch hat man viel erfahren, was vorher dem ein oder anderen noch nicht so bekannt war. Dieser humorvolle Leitfaden durch die Kölner Lebensart hat wirklich Freude bereitet und wurde durch Herrn Kievernagel sehr lebendig übermittelt. Am Ende des Vortrages bekamen die Teilnehmenden noch ein kleines, typisch kölsches Abschiedsgeschenk, die rote Pappnas. „Do laachste dich kapott“: Bewahre dir eine gesunde Einstellung zum Humor! Wir hätten gerne auch noch weiter zugehört, aber „et es, wie et es“, da muss man den Tatsachen ins Auge sehen!

Susanne Blumberg, Soziale Betreuung/ Häuser Stephanus & Paulus



Die Lust am Lesen und Schreiben kennt kein Alter

Sie treffen sich einmal wöchentlich zum Schreiben: Die Autorinnen und Autoren vom Schreibcafé Lamerdin des Seniorennetzwerks Sülz – Frauen und Männer zwischen 30 und 90 Jahren, mit und ohne Migrationshintergrund. Nun kamen neun von ihnen zu einer Lesung ins Haus Andreas und trugen abwechslungsreiche Auszüge aus ihren Werken vor: Prosa oder Poesie, Fiktionales oder Autobiografisches. Gerade die unterschiedlichen Lebenswege bereichern ihre Erzählungen. Sie trafen auf ein Publikum aus ebenfalls unterschiedlichen, immer aber literaturbegeisterten Menschen – etwa vom Lesekreis des Hauses, aber auch aus anderen Häusern.

Der Leiter des Schreibcafés, Thomas Dahl, beschreibt die Motivation bei seiner Arbeit: „Das Schönste ist, wenn Menschen eine persönliche Ausdrucksform finden – für die einen ist

es Musik, malen oder Theater spielen, für andere das Schreiben.“ Seit 2013 leitet er insgesamt drei Schreibcafés der Seniorennetzwerke in Klettenberg, Sülz und Müngersdorf. „Ich möchte Menschen zum Erzählen motivieren. Dazu vermittele ich verschiedene Schreibtechniken. Meist braucht es nur einen kleinen Anstoß, um die Angst zu verlieren, etwas von sich preiszugeben.“

In der Regel trifft sich das Schreibcafé einmal wöchentlich zu insgesamt 10 Terminen. Diesmal ist das Leitthema „Du und ich“. Dabei geht es darum, sich aus verschiedenen Erzählperspektiven mit sich selbst und anderen auseinanderzusetzen.

„Die Häuser hier sind so lebendig, Schmelztiegel der Kulturen und der Persönlichkeiten.“

Thomas Dahl



Im Lauf der Zeit erlebt Thomas Dahl Veränderungen bei seinen Teilnehmenden: „Durch den Schreibprozess nehmen sie Gefühle bewusster wahr. Sie finden ihren eigenen Stil und ein neues



Selbstbewusstsein, ihre Geschichten zu erzählen.“ Viele Texte hätten eine hohe literarische Qualität, einige Teilnehmende hätten mittlerweile eigene Bücher veröffentlicht.

Die Lesung im Pflegeheim war eine ungewöhnliche Exkursion – die Autorinnen und Autoren waren neugierig auf ihr Publikum, freuten sich darauf, etwas aus ihrem Repertoire vorzutragen und auf den anschlie-

ßenden Austausch. „Wenn sich jemand für uns interessiert, ist das für alle schön – egal, ob als Kind oder als älterer Mensch“, ist Thomas Dahl überzeugt. Daher bietet er Schreibworkshops auch für Jugendliche an und zusammen mit einer Malerin ein Kulturprojekt an Schulen.

„Ich empfinde es immer wieder als Bereicherung und Inspiration, hierher zu kommen, den Menschen zuzuhören und sich auszutauschen“, sagt der Buchautor, der das Clarenbachwerk auch durch seine Berichterstattung als Journalist kennt. „Entgegen allen Klischees über Pflegeeinrichtungen sind die Häuser hier sehr lebendige Schmelztiegel der Kulturen und Persönlichkeiten. Ob bei Fotoausstellungen, Lesungen oder Konzerten – man spürt hier einen regelrechten Hunger nach Kunst und Kultur.“ Dieser wurde mit dem „bestgehüteten literarischen Geheimtipp Kölns“ erstmal gestillt – aber nur vorübergehend, wie ein Bewohner nach der Lesung unterstrich: „Die können wieder kommen – am besten jede Woche!“ Weitere Lesungen sind in Planung.

Erfahrungen, Lebensgeschichten und Fantasie zu teilen, Zeit und Zuhören zu schenken – all das gehört wohl zu den größten Geschenken, die wir anderen machen können.

Irina Rasimus

Freude am Schreiben?

Wer Interesse hat, das Schreiben auszuprobieren: Im Schreibcafé der Altentagesstätte Müngersdorf sind noch Plätze frei. Der Kurs startet Mo, 26.5., 14:30–16:30 Uhr (späterer Einstieg möglich – keine Vorkenntnisse nötig, nur Lust am Schreiben).

Anmeldung: dahl@wortall.de, Tel. 0163-3719502

Coming soon: Bistro in Haus Andreas eröffnet bald wieder!

Derzeit sind die neuen Betreiber der Bäckerei „Goldbergstube“ beim Einrichten. Zeitnah bieten sie Getränke, herzhafte Snacks, Kuchen und Artikel des täglichen Bedarfs an. Vielen Clarenbachern ist der Betreiber bereits



bekannt, da er auch Inhaber der Bäckerei Goldbergstube am Alten Militär-ring ist. Dort kann man viele von ihnen treffen, die sich auf dem Weg zur Arbeit z. B. ein belegtes Brötchen holen.



Tag der Pflegenden

Der 12. Mai, dem „Tag der Pflege“, wird jedes Jahr am Geburtstag von Florence Nightingale gefeiert (1820–1910). Die britische Krankenschwester verbesserte systematisch die Pflege von Soldaten im Krieg und begründete eine moderne Pflegeausbildung und hygienische Standards in Krankenhäusern. Der Tag der Pflege erinnert an ihre Verdienste und würdigt gleichzeitig alle, die im Pflegebereich tätig sind.

In diesem Jahr wurde der 12. Mai mit einer besonderen Kaffeepause im Clarenbachwerk begangen. An den drei Standorten, an denen sich die Einrichtungen des Werks befinden, waren jeweils mobile Espresso-Stationen in der Mittagszeit vorgefahren und boten den wohl wichtigsten Treibstoff des Pflegeberufes in exquisiter Qualität an. Eine schöne Gelegenheit, mal wieder mit den Kolleginnen und Kollegen ins Gespräch zu kommen ... **gs**





Links ein Bild aus dem Frida Kahlo Haus mit drei fröhlichen und stolzen Müttern. Rechts zwei leider nur klein reproduzierbare Fotos aus dem Stephanus und Paulus. Dafür ist der Text zu den Fotos unten umso lesenswerter!



Muttertag im Frida Kahlo Haus

Zum Muttertag gab es im Frida Kahlo Haus eine besondere Geste: Zwei Mitarbeiterinnen besuchten einige unserer Bewohnerinnen mit kleinen Topfblumen in bunten Farben und einigen lieben Worten. Die Überraschung sorgte für große Freude und berührende Momente.

**Lisa Förderer, Soziale Betreuung
Frida Kahlo Haus**

Muttertag im Stephanus & Paulus

Der Muttertag, eigentlich ein Gedenktag, der für die eigene Mutter gedacht war, hat sich aber im Laufe der Zeiten zu einem allgemeinen Festtag entwickelt. Ursprünglich wurde dieser Tag von Anna Jarvis im Jahr 1907 eingeführt, die damit ihrer verstorbenen Mutter gedenken wollte. Heutzutage ist es ein Fest, das die Bedeutung der Mutter im Familienleben hervorhebt. Jedoch hat dieser Feiertag,

wenn er kommerziell gehandhabt wird, seine eigentliche Bedeutung längst verloren – wie das bei allen Feiertagen der Fall ist.

Nun sollte eigentlich an jedem Tag die Liebe, Dankbarkeit und Fürsorge im Miteinander im Vordergrund stehen. Nicht nur in den Familien und nicht nur an speziellen Tagen.

Wir im Haus jedenfalls feiern gerne das Miteinander, unabhängig ob an Muttertag, Vatertag, Weihnachten oder Ostern. So hatten wir „unseren“ langjährigen Musiker Herrn Kutny eingeladen, der für gute Stimmung sorgte und viel aus seinem ereignisreichen Leben erzählte. Das machte den Nachmittag so wertvoll und zeigte, dass jeder Mensch seine eigene Biographie mitbringt und man viel Wissenswertes daraus ziehen kann. Man lernt von- und miteinander.

Es wurde getanzt, gesungen, miteinander erzählt und gelacht, auch das ein oder andere Tränchen wurde vergossen. Gemeinsame Werte schaffen

Verbundenheit und an diesem Nachmittag haben wieder viele Menschen, ob BewohnerInnen oder Personal, dazu beigetragen.

Susanne Blumberg, Soziale Betreuung Häuser Stephanus & Paulus

Darf's ein bisschen mehr sein?

Der Monat Mai wartete in diesem Jahr mit höchst sommerlichen Temperaturen auf. Kein Wunder, dass da das Verlangen nach einer Erfrischung immer größer wurde. Da es aber schwierig ist, mit allen Bewohnern zum Eiscafé in die Stadt zu fahren, haben wir einfach Angelo Marinetti mit seinem Eiswagen (vielen vielleicht bekannt aus dem Lin-

denthaler Tierpark) zu uns eingeladen.

Da ließen sich die Bewohner nicht lange bitten, und im Handumdrehen füllten sich die Plätze auf der Terrasse vor dem Heinrich Püschel Haus. Die nostalgische Eiswerbung auf den bunt gedeckten Tischen lieferte einen Vorgeschmack auf das, was die Bewohner nun erwartete.

Mit traditioneller Verspätung bog Angelo – sehnsüchtig erwartet – endlich um die Ecke. Nun hieß es Ruhe bewahren, schließlich wollten alle so schnell wie möglich ein Eis in der Hand haben. Doch vor dem Genuss hatte man die Qual der Wahl. Zwischen 10 verschiedenen Sorten (darunter auch Mango, Melone und „Himmelblau“) galt es zu wählen. Nur Mutige ließen sich von dem Titel





„Himmelblau“ verführen und bereuten dies wenig später, auf ihre blauen Zungen angesprochen. Inzwischen ließen wir uns die bunten Eisbecher schmecken, während wir zu alter Schlagermusik schwelgten und die Stimmung immer ausgelassener wurde. Natürlich wurden auch die Bewohner, die auf den Wohnbereichen geblieben sind und das Personal bedacht. Zum Glück waren Angelos Eisvorräte immer noch nicht erschöpft, so dass es für den ein oder anderen sogar noch einen Nachschlag gab.

Für den doch geübten Angelo war der Nachmittag eine körperliche Herausforderung, denn er formte unverdrossen ein Bällchen nach dem anderen. Nach gut zwei Stunden machte er langsam „die Schotten dicht“. Als er mir beim Verabschieden die Hand geben wollte, reichte die Kraft nicht mehr in seinem rechten Arm, und er musste den linken nehmen.

Wiebke Schönemann, Soziale Betreuung Heinrich Püschel Haus



Rikschas

Das „Recht auf Wind im Haar in jedem Lebensalter“ vertritt der Verein „Radeln ohne Alter“ – und bietet kostenlose Rikscha-Fahrten an für Menschen, die nicht mehr selbst in die Pedale treten können.

Mit den Ehrenamtlichen des besagten Vereins oder den CBWK-eigenen Rikschas können die Bewohnerinnen und Bewohner in Müngersdorf täglich Ausflüge buchen – zum Beispiel zum Wildtiergehege im Stadtwald oder nach Absprache zu vielen anderen Zielen.

In diesen Frühlingstagen wird das Angebot oft und gern genutzt. Damit will „Radeln ohne Alter“ Mobilität schaffen und Lebensqualität schenken. Und zwar für alle Seniorinnen, Senioren und mobilitätseingeschränkte Menschen – egal, ob sie in einer Pflegeeinrichtung oder zu Hause wohnen.



Wir danken „Radeln ohne Alter“ und allen ehrenamtlichen Fahrerinnen und Fahrern für den Wind im Haar – und viele schöne Eindrücke!

Irina Rasimus

Mehr Informationen: <http://www.radelnohnealter.koeln>

André Rieu „zu Gast“ im Heinrich Püschel Haus

Von Zeit zu Zeit verwandelt sich der Saal im Heinrich Püschel Haus in eine Konzerthalle. Dank des Qwiek.up-Projektors, einer Spende des Förderkreises, lassen sich verschiedene Vorführungen auf Leinwand übertragen. Besonderer Beliebtheit erfreuen sich dabei Konzerte von André Rieu, und so luden wir zu einem Konzert „nach“ Heidelberg. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Vor der wunderschönen Kulisse mit dem Heidelberger Schloss gab André Rieu mit seinem Orchester und einzelnen Solisten seine Töne zum Besten. Spä-



testens bei der Melodie von „Ich hab‘ mein Herz in Heidelberg verloren“ stimmten alle unsere Zuschauer mit ein. Und wie in einem richtigen Konzert gab es auch bei uns eine Pause, in der ein Eierlikör oder was das Herz begehrte, gereicht wurde. Am Schluss waren die Bewohner so vertieft, dass wir den Eindruck hatten, sie in Heidelberg abholen zu müssen. Dies gelang mit einer Bilderstrecke aus Köln, die mit Kölscher Musik untermalt war und ebenfalls über den Projektor abgespielt werden konnte.

Wiebke Schönemann, Soziale Betreuung Heinrich Püschel Haus





EXKURSION DER MITGLIEDER

Förderkreis besucht „7000 Jahre Schmuck“ im MAKK

Die Frühjahrsexkursion und Mitgliederversammlung des Förderkreises führte diesmal ins Museum für Angewandte Kunst

Zweimal im Jahr treffen sich die Mitglieder des Förderkreises Clarenbachwerk Köln e. V. zu einer gemeinsamen Exkursion, zum Austausch und zur Mitgliederversammlung, auf der sie unter anderem über die „Wunschliste“ – die Förderwünsche aus den Häusern des Clarenbachwerks – entscheiden.

Als Treffpunkt werden immer wieder besondere Orte ausgewählt, oft ist die Exkursion mit einer individuellen Führung verbunden. So auch in diesem Frühjahr: Kuratorin Lena Hoppe führte durch die Ausstellung „Faszination Schmuck“ im Museum für Angewandte Kunst. Mit rund 1.700 Werken umfasst die Sammlung eine Zeitspanne von 7000 Jahren. Sie zeigt sowohl

den Facettenreichtum der Schmuckgestaltung als auch die gesellschaftlichen, sozialen, emotionalen und symbolischen Aspekte von Schmuck.

Die Gruppe konnte historische Objekte begutachten, die für Schutz und Heilung, Verschönerung, Rang und Gruppenzugehörigkeit oder den Glauben an magische Kräfte dienten, wie eine stilisierte Keule des mythologischen Helden Herkules aus dem 2./3. Jhd. v. Chr. Zu sehen gab es aber auch „Schönes und Nützliches“ – wie Fibeln, Knöpfe oder Krawattennadeln. Vom Historismus, der industriellen Fertigung von Schmuck „für die Massen“ im 19. Jahrhundert, über Jugendstil, Art Déco und Kubismus



bis hin zu Konzeptkunst und dem Bruch mit Konventionen durch das Einarbeiten von Fundstücken und Upcycling. Unter den zahlreichen Exponaten des 20. und 21. Jahrhunderts befinden sich beispielsweise Stücke von René Lalique, dem Erfinder des modernen Schmucks, der die Grenzen zwischen Kunst und Kunsthandwerk sprengte, oder von Elisabeth Treskow, die als Frau die erste Goldschmiedeprofessur an den Kölner Werkschulen bekleidete. Sie schuf sowohl die Amtskette für die Kölner OB als auch die DFB-Meisterschale. Eines der neuesten Stücke ist ein Ring aus Titan, den die Schmuckdesignerin Beate Eismann 2015 im 3D-Druckverfahren goss.

Nach der Führung entschied der Förderkreis im Veranstaltungsraum des Museums über den Einsatz der Spenden und Mitgliedsbeiträge.

Förderungen für 2025

Für die Häuser des Clarenbachwerks wurde die Finanzierung folgender Anschaffungen zugesagt:

Selbstspielendes Bandoneon

Mit echten Stimmplatten und Liedgut auf einer kleinen Speicherkarte (etwa 600 musikalische Stücke – Volkslieder, Weihnachtslieder, alte Schlagermusik)

Bebilderung für Wohntagen

Anteil für Musikanlage

für Feste & Veranstaltungen, mit Mischpult, Boxen und Verstärker

E-Drum mit Monitor

Leinwand und Beamer, z. B. für Kinonachmittage oder digitale Museumsführungen.

„Snoezelen-Wagen“ mit Wassersäule und Zubehör – Beschäftigung und Wohlfühl-Therapie für Bewohnerinnen und Bewohner, auch in der Palliativphase.

Unterstützen Sie unseren Förderkreis!

Ab 10 Euro/Monat leisten Sie einen wertvollen Beitrag für Projekte wie die oben genannten. Sie werden u. a. zu Veranstaltungen des Clarenbachwerks und Mitglieder-Exkursionen eingeladen.
www.foerderkreis-clarenbachwerk.de





Lena Klemm lässt uns an ihrer Begeisterung für Afrika, speziell für Namibia teilhaben – in Wort und Bild!

Sommerreisespezial

Namibia

nirgends scheint das Licht intensiver,
ist der Himmel weiter, sind die Farben klarer

Namibia ist nicht einfach nur ein Reiseziel. Zwischen Atlantik, Sandmeer und Savanne bietet es eine Vielfalt, die so kontrastreich ist wie kaum anderswo. Hier trifft staubige Trockenheit auf tropisches Grün, Stille auf tosende Wasserfälle – und nirgends scheint das Licht intensiver, ist der Himmel weiter, sind die Farben klarer.

Wer hier unterwegs ist, braucht nicht viel: einen Landy (ein geländegängiges Fahrzeug), ein offenes Herz und Zeit. Denn dieses Land verlangt

Langsamkeit. Nicht nur wegen der holprigen Pisten, sondern weil man es erleben sollte, nicht nur durchqueren.

Das Licht in Namibia ist ein Ereignis für sich. Morgens liegt es warmgolden über den Dünen, mittags gleißend über der Steppe und abends taucht es das Land in Rot, Violett und tiefstes Blau. Und dann ist da dieser Himmel: so hoch, so klar, so unglaublich blau, dass er fast surreal wirkt. Wer je in Namibia war, weiß – so blau wie in Namibia ist der Himmel nirgends.





NAMIB Wüste

Die Namib gilt als eine der ältesten Wüsten auf diesem Planeten und wir sind uns sicher: es ist die schönste! Zwischen roten Dünen, dem *Dead Vlei* und *Soussusvlei* fühlt man sich wie auf einem anderen Planeten. Absolute Stille – nur die schwarzen Skelette abgestorbener Kameldornbäume auf weißem Lehm Boden. Auch wenn der Namib Naukluft Nationalpark in den letzten Jahren immer mehr Besucher verzeichnet, ist das Gebiet rund ums Sossusvlei landschaftlich nach wie vor ein echter Kracher. Nirgends ist der Himmel blauer, und wenn die riesigen Sanddünen morgens und abends tiefrot leuchten und Schatten werfen, kriegt man den Mund nicht mehr zu.

Wer es wagt, sie zu erklimmen, wird mit Ausblicken belohnt, die einem immer wieder sprachlos machen ... Und jedes Mal sehen diese Wanderdünen anders aus und jedes Mal beeindrucken sie uns erneut.



Sandwich Harbour

Im Westen drängt sich die Namib bis ans Meer. Bei *Sandwich Harbour* stoßen Dünen direkt auf den Atlantik. Hier am Meer fristen mit Swakopmund und Walvis Bay zwei Örtchen ihr Dasein, die uns nicht wirklich vom Hocker reißen. Lohnenswert ist allerdings ein Ausflug nach Sandwich Harbour. Die Landschaft ist spektakulär! Hier trifft der raue Atlantik direkt auf die Sanddünen der Namib (rechts Dünen, links Meer), was eine richtig imposante Kulisse abgibt. Tatsächlich ist der Sand hier jedoch viel „weicher“ als in Sossusvlei. Dass auch wir uns festfahren, ist Ehrensache :-)!



Purros & Marienfluss

Wir fahren weiter in Namibias trockenem Nordwesten und sind damit im Gebiet der Trockenflüsse angekommen. Eines der spektakulärsten Trockenrivers ist der Hoanib, der sich hier über die Jahrhunderte ins Gestein gegraben und dabei einen Canyon geformt hat – Heimat der Wüstenelefanten, kleiner Giraffenpopulationen und einer Handvoll Oryxe und Zebras. Sie sind auf der Suche nach Untergrundwasser und etwas Fressbarem in diesem extrem trockenen Gebiet. Die Elefanten sind dabei fast süchtig nach den alten Winterthorn trees und vor allem die Bullen strecken sich in Zirkusmanier, um an deren Früchte zu kommen.





Kaokeland

Noch weiter nördlich sind wir im Kaokoland angekommen – Heimat der Himba. Dadurch, dass bis in die 90er Jahre keine Straße in diese Region führte, haben sich die Himba ihre traditionelle Lebensweise bewahrt. Sie sind Viehnomaden, bei denen sich Wohlstand und Prestige an der Anzahl der Rinder ablesen lässt. Die Frauen reiben Haut und Haare mit einem Gemisch aus zerstoßenen Ockersteinen und Fett ein, um sich vor Insekten und der starken Sonneneinstrahlung zu schützen. Hier gibt es totale Einsamkeit, eine unglaubliche Weite und vor allem Sand, Sand und Sand. Ab und zu kreuzen ein paar Strauße oder ein Oryx die Piste und bis man sich dem Rauschen des Kunene nähert, der das Valley im Norden begrenzt, ist es ohrenbetäubend still.

Epupa Falls

Und dann, nach Stunden durch Staub und Dürre fährt man in Epupa über einen Hügel und der Blick öffnet sich auf den Kunene, der die völlig karge Landschaft hier plötzlich in üppiges Grün verwandelt: die *Epupa Falls*. Der Kunene-Fluss rauscht über Felsen, umrahmt von Makalanipalmen und sattem Grün. Ein kleines Paradies – überraschend, wild und wunderschön. Hier zu campen, mit Blick auf die Fälle, bei einem Sundowner unter dem afrikanischen Sternenhimmel, ist nicht das Allerschlechteste ...

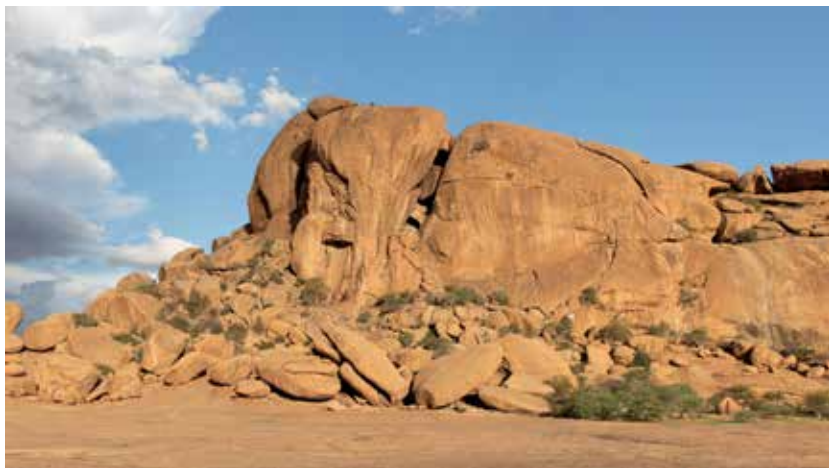
Etosha

Der Etosha Nationalpark im Norden – ein weiteres Highlight in Namibia – schützt eine riesige Salzpflanze und einen großen Wildtierbestand. Je nach Regenzeit ist es hier entweder staubtrocken oder erstaunlich grün.

Etosha bedeutete in der Ovambo Sprache „großer weißer Platz“ – endloser Horizont und spektakuläre Tierbegegnungen. Während der Trockenzeit fährt man hier einfach eines der vielen Wasserlöcher an, um die Tiere zu sehen. Da die Regenzeit dieses Jahr aber offensichtlich sehr gut ausfällt, präsentiert sich Etosha erstaunlich grün, was das Aufspüren der Tiere deutlich schwieriger macht.

Momentan sind Etoshas Vierbeiner jedoch nicht auf die Wasserquellen angewiesen, da durch den Regen überall riesige Pfützen stehen. Besonders im Gebiet um Okaukuejo (westliches Etosha) gestalten sich unsere Pirschfahrten ziemlich schwierig. Das einzige Tier, was wir hier regelmäßig zu Gesicht bekommen, ist ein von der Salzpflanze fast weißes Nashorn. Im Gebiet um Namutoni (östliches Etosha) werden wir hingegen mit verschiedenen Katzenarten belohnt, darunter auch einem Löwenrudel mit vielen Jungtieren, was eine gute Stunde um unseren Landy herumschwänzelt – besser als jeder Tatort :-)





Caprivi – Der grüne Osten

Fährt man von dem staubigen Westen immer weiter in den Osten, landet man irgendwann im Caprivizipfel. Hier wird alles anders. Tropische Landschaft, große Flüsse und Wälder durchziehen die heutige Zambezi Region, die viele Naturschutzgebiete und kleinere Dörfer beherbergt, es riecht nach Feuerholz und das Leben pulsiert. Auf der Fahrt über Land sieht man die ersten Rundhütten und kleinere Marktstände. Man begegnet den ersten Fahrradfahrern oder Frauen, die Wasser auf dem Kopf tragen und ständig kreuzen Ziegen, Kühe oder Hühner die Straße. Die Namibier sagen: „Hier beginnt Afrika!“ – was wir absolut bestätigen können.

Erongo

Ein weiteres landschaftliches Highlight ist das Erongo-Gebirge. Hier sind durch Erosion bizarre Felsformationen entstanden und es gibt riesige Kugeln, Säulen oder überdimensionale Buchstaben. Mitten in diesem Gebiet liegt die Ameib Ranch, die sich auch heute noch in Privatbesitz befindet. Hier kann man Stunden verbringen und der Fotoapparat steht nicht mehr still. Besonders beliebt ist das Gebiet um die „Bull’s Party“, was an ein riesiges, natürliches Amphitheater erinnert, dicht gefolgt vom „Elephants Head“ (s. Foto links).

Spitzkoppe

Einige Kilometer weiter westlich liegt die Spitzkoppe, mit 1.728 Metern der höchste Gipfel im Erongo-Gebirge. Sie wird aufgrund ihrer markanten Form auch als „Matterhorn Namibias“ bezeichnet - ein weiteres Wahrzeichen vom Erongo-Gebirge. Auch hier gibt es sehr skurrile Felsformationen, darunter natürliche Bögen und überdimensionale Felsen.

Fazit

Namibia ist kein Land, das man mal eben „bereist“. Es ist ein Land, mit einer unglaublichen Vielfalt: Hier trifft man auf rote Sanddünen, die aussehen wie von einem anderen Planeten, auf Elefanten in Flussbetten, in denen seit Monaten kein Tropfen Wasser floss, auf Wasserfälle mitten im Nirgendwo und auf Stille – man hört nur den eigenen Tinnitus.

Namibia ist das Land der großen Kontraste: morgens Wüste, mittags Savanne, abends Palmen am Fluss und das mit einem extrem blauen Himmel. Denn ganz gleich, ob man in der Namib Dünen besteigt, sich in Sandwich Harbour im Sand festfährt, bei den Epupa-Fällen den Fluss rauschen hört oder in Etosha den Tieren beim Trinken zuschaut – Namibia bleibt im Kopf, geht unter die Haut und lässt einen nicht mehr los – so blau wie in Namibia ist der Himmel nirgends.

Lena Klemm



Fotos: © Lena Klemm
und Tobias Seiderer

Georg Salzberger fragt, warum wir, wenn wir reisen, zwischen Angst und Freude vor dem „ganz Neuen und ganz Anderen“ schwanken

Sommerreisespezial

Sind Menschen, die reisen, Touristen wider Willen?

Dass der Mensch seit gut 100 Jahren sehr gerne reist, ist unstrittig und wir bezahlen diese manchmal manische Reisewut mit übervollen Flughäfen, ewigen Staus auf allen Straßen und inzwischen sogar zerstörten Reisezielen („Der Tourismus zerstört, was er sucht, indem er es findet“, hat Hans Martin Enzensberger schon vor 70 Jahren geschlussfolgert). Warum habe ich trotz der unübersehbaren Reiselust die offenbar falsche Überschrift – „Tourist wider Willen“ – gewählt? Zunächst einmal ist es der Originaltitel (*Accidental Tourist*) eines Romans von Anne Tyler (in Deutsch unter dem Titel „Die Reisen des Mr. Leary“, es gibt auch eine sehenswerte Verfilmung), der mich begeistert hat. Der Roman handelt von einem etwas kauzigen Mr. Leary, der Reiseführer für Leute schreibt, die vor allem geschäftlich unterwegs sein müssen, aber das Reisen hassen, wie Macon Leary selbst. Deshalb beschreibt Leary in seinen Reiseführern, wie man weit weg von zuhause sein kann und das trotzdem nicht bemerkt. Dazu gibt er Tipps, wo man genau das essen kann, was man gewohnt ist, wo man am besten übernachtet, ohne dass man überhaupt bemerkt, woanders zu sein

und so fort. Auch wie man sich akribisch auf eine Reise vorbereitet, um sich möglichst wenig mit der Außenwelt zu befassen, ist Teil der Serie von Reiseführern, mit denen die Hauptfigur des Romans ihr Geld verdient. Es dürfte sich von selbst verstehen, dass Mr. Leary auch ansonsten ein höchst organisiertes Leben voller Routinen führt, als halte er sich das Leben vom Leib, lebe nicht, sondern würde versuchen, durchtauchend glimpflich davonzukommen.

Mir gefiel nicht nur die Figur des Mr. Leary, sondern ich fand auch die Idee mit den Reiseführern für Menschen, die widerwillig reisen, äußerst gelungen. Warum ist da noch niemand draufgekommen, und warum gibt es diese Art von Reiseführern nur in einem Roman? Schließlich kenne auch ich Menschen, die ungern verreisen und kann mich an Zeiten erinnern, wo auch ich im Urlaub dachte, warum bin ich nicht zuhause geblieben, da kann ich mit mir und meiner Zeit mehr anfangen. Auch an Pauschalreisen und an Kreuzfahrten lässt sich erkennen, dass Touristen bei aller Reiselust dennoch mit einem leisen Widerwillen reisen. Besonders Deutsche und Engländer.



Die Überfahrt

der reisen gerne pauschal in die Fremde, wollen dort aber nur das einheimische Essen und erwarten, dass man im Ausland mit ihnen in ihrer Muttersprache spricht. Der Ballermann auf Mallorca kann mit Fug und Recht als eine deutsche und englische Enklave angesehen werden, nur dass dort die Sonne verlässlich scheint. Ähnlich vermitteln auch die immer beliebter werdenden Schiffsreisen das Gefühl, gar nicht fort zu sein, sondern von einem sicheren Platz des Eigenen aus ein paar Ansichten auf eine fremde Welt zu erhaschen, ohne dort *sein* zu müssen, ohne dort leben zu müssen. Die Welt als Foto, das an einem vorbeizieht, aber man bleibt ein außenstehender Betrachter eines Bildes, zu dem man selbst nicht gehört. Scheinbar gibt es immer weniger Menschen, die das frustrierend finden.

Man kann deshalb zu der Ansicht kommen, dass die meisten Reisenden das Fremde, Neue, Unerwartete, eine

ganz andere Welt zwar suchen, sie aber gleichzeitig vermeiden wollen, den „echten“ Kontakt dann doch scheuen. Treffend sagte das der polnische Autor Witold Gombrowicz: „Ich begeben mich gerne in den jungfräulichen Urwald oder in die wilde Wüste, aber ich mag nicht, wenn es dort bebt, staubt, zu heiß, zu kalt oder zu nass ist und man außerdem noch Schwierigkeiten mit dem Zähneputzen hat.“ Man will das ganz andere Leben, das Neue, das einen unendlich vermehrt, aber zu nah möchte man es auch nicht haben. Der Mensch sucht das Unmittelbare, das direkte Leben, ist aber andererseits und nicht nur im Urlaub das zögernde Lebewesen, welches Distanz zur Welt und zum Leben hält. Nur in der Katastrophe, in „See-not“ ist der Mensch ohne Distanz. Woran sich erkennen lässt, warum Distanz überlebenswichtig für den Menschen ist, auch wenn Distanz heißt, *nicht* mittendrin zu sein, als

wäre man im eigenen Leben gar nicht richtig dabei. Das volle, pralle Leben ohne Distanz, ohne Handbremse ist gefährlich, das Leben mit Schutzvorrichtungen ist unbefriedigend wie Sekt ohne Alkohol. Im Leben ist es wie auf Safari mit den ‚wirklich wilden Tieren‘: entweder ist man zu weit von ihnen entfernt, hat sie kaum gesehen, geschweige denn erlebt, oder aber man ist zu nah dran, womit die Tiere schnell ‚zu wirklich‘ werden und man selbst zu ihrer Kalorie ...

Das Verpassen des Lebens, könnte man schlussfolgern, das geminderte, nicht ganz und gare Leben, ist deshalb nicht Schicksal einiger benachteiligter Menschen, sondern unabdingbare Lebenserfahrung aller, eine Bedingung menschlichen Lebens: Vor lauter Suche nach Schutz vor dem Leben verpasst man dasselbe. Der Grundton ist deshalb das „halbe Leben“, das sich hin und wieder nach der Unmittelbar-

keit und Intensität des Lebens und Erlebens sehnt, nach dem authentischen Ganz und Gar – also nach Urlaub und Reisen. Vielleicht kann man diese Sehnsucht nach einem intensiveren, unmittelbaren Leben als die Hauptmotivation des Urlaubs und Reisens ausmachen. Wer sich im Alltag vor der manchmal unfreundlichen und bedrängenden Wirklichkeit zu schützen versucht, wer sich das Leben mit Komfort so einzurichten versucht, dass es einem gestohlen bleiben kann, der wird dennoch hin und wieder von der Sehnsucht nach dem wilden Leben heimgesucht. Das hat der belgische Schriftsteller Philippe Toussaint wie immer auf wunderbar ironische Art und Weise zum Ausdruck gebracht: „Jedes Mal wenn ich reise, befällt mich im Moment der Abreise eine ganz leichte Angst, eine Angst, die manchmal getönt ist von einem sanften Schauer der Erregung. Weiß ich doch, dass mit dem Reisen stets die Möglichkeit zu sterben einhergeht – oder Sex zu haben (natürlich höchst unwahrscheinliche Eventualitäten, die dennoch nie ganz auszuschließen sind).“

Und trotzdem – der Mensch ist kein Wesen des Vertrauens –, werden wir die besagten Schutzvorrichtungen auch im Urlaub nicht los. Was sich im Roman von Anne Tylor überaus humorvoll liest, wenn Macon Leary beispielsweise eine Reise vorbereitet, wenn er akribisch packt und organi-



„Accidental Tourist“ ist auf deutsch erschienen unter dem Titel „Die Reisen des Mr. Leary“, Verlag Klein und Aber, 416 Seiten, 16 Euro. Antiquarisch ist der Roman auch als preiswerteres Taschenbuch erhältlich.

siert, um nur ja nicht von irgendwas überrascht zu werden. Auch im Urlaub wird der Mensch die Polarität von Schutzsuche und dem Wunsch nach Unmittelbarkeit nicht los. Und entsprechend sieht nicht nur der Pauschaltourist manchmal wenig vorteilhaft und ein bisschen lächerlich aus. Schon beim Kulturphilosophen Egon Friedell kann man lesen: „Das beklagenswerteste Geschöpf dieser Zeit ist der *Reisende*. Er sieht sich die Welt an: aber dies hat zur Folge, dass er sich die einzige Welt, die wirklich ist, nämlich seine eigene, *niemals* ansieht! Überall herrscht die gleiche Reisewut; und der Koreaner träumt von einer Reise nach Hamburg, weil er hofft, dort das zu erfahren, weswegen der Hamburger nach Korea möchte. Und warum fahren die Menschen irgendwohin, wo sie nichts zu suchen haben und wo sie niemand brauchen kann? Weil sie sich selbst nicht ertragen! Aber gerade dieses gefürchtete ‚eigene Ich‘, vor dem sie in fremde Länder davonlaufen, fährt als blinder Passagier überallhin mit. Und wenn diese Ablenkung den Menschen nicht nützt, so spielen sie Hasard oder bringen harmlose Tiere um. Und wenn auch das nicht hilft, so machen sie einen Weltkrieg.“

Der Mensch reist wohl auch deshalb so gerne, weil er vor seiner (vergleichsweise sicheren) Sesshaftigkeit ein Nomade war. Egon Friedell spitzt diesen Befund noch zu, indem er den



Menschen als eine Art Fluchttier begreift. Immer auf der Flucht, auf der Suche nach einem Ort, der ihm gefallen könnte und auf der Flucht vor dem Ort, der ihm nicht gefällt. Immer auf der Suche nach Auswegen aus seinem Leben, aus der partiellen Lebensunlust. Franz Schubert vertonte die Zeile „Wo du nicht bist, dort ist das Glück“, Burt Bacharach sang „I don’t know what to do with myself“, Tezer Özlü will „Aus mir fliehen, mit der es schwer ist zu leben.“ Friedrich Nietzsche skizziert den Menschen als denjenigen, der von sich selbst Unmögliches verlangt und der seinen Überdruß am Leben durch Weltflucht erträglich machen will, der ausschließlich in der Bewegung zu kommenden Zuständen hin existiert, die besser sein sollen als die jetzigen. Im Urlaub lassen sich Menschen und Menschengruppen beobachten, die versuchen, den langen Tag ohne Verpflichtungen zu managen, zu überbrücken, die viele Zeit totzuschlagen. Es scheint gerade im Urlaub offensichtlich: der Mensch weiß mit seinem Leben nichts rechtes anzufangen. Und aus dieser Unverwend-

In besonderen Augenblicken kann die Zeitwahrnehmung gerade im Urlaub besonders intensiv sein.

barkeit flieht er nicht selten in irgendwelche Absurditäten.

Vielleicht sind deshalb die Unorte, die Flughäfen oder andere Zwischenräume die wahren Orte des Reisenden, wo er nicht mehr zuhause ist und noch nicht am Reiseziel: Bertold Brecht dichtete: „Ich sitze am Straßenrand. / Der Fahrer wechselt das Rad. / Ich bin nicht gern, wo ich herkomme. / Ich bin nicht gern, wo ich hinfahre. / Warum sehe ich den Radwechsel / mit Ungeduld?“ Günter Kunert formulierte das Nämliche: Beim Reisen „habe ich mich gefragt, ob nicht die Überfahrt stets das Beste gewesen ist, durch das Gefühl von Freiheit und Ungebundensein, ein Geschenk für eineinhalb Stunden.“

Vielleicht macht dieses „nicht hier – nicht dort“ den Reiz des Reisens aus: im Niemandsland fühlt man sich vom Zwang befreit, sich irgendwo zuhause fühlen zu müssen. Auch die soziale Stellung, die man am Wohnort einnimmt, zählt nicht mehr, die meisten Anstrengungen, sich im Leben installiert zu haben, sich irgendwo heimisch gemacht zu haben, hat man zurückgelassen, es gibt keinen Platz mehr auf der Welt, auf den man sich berufen könnte. Stattdessen lebt man in Rückzugsräumen mitten in der Welt, z.B. in Hotels oder sonstigen, nicht von einem selbst eingerichteten Räumen, von denen man anders auf die Welt und sich selbst blicken kann. Als Außenseiter, der nicht dazugehören will, als Welt-



fremder ist man nicht verantwortlich für den Zustand der Welt und nimmt ihn nicht persönlich. Endlich ist man wieder über das meiste im Unklaren, besonders über die Frage, warum man es auf die Welt geschafft hat, was das alles zu bedeuten hat und ob überhaupt. Das Außerhalb der Gesellschaft als Punkt, von dem aus kontemplativ und staunend, als würde man das meiste zum ersten Mal wahrnehmen, auf die Welt geguckt werden kann, frei von allen Zwängen des Mitmachens. Bei Anne Tyler liest sich das so: „Das wirkliche Abenteuer ist das Dahinströmen der Zeit.“ So kann man einen Moment intensiver Gegenwart erleben, einer Präsenz, als wäre es verwunderlich, dass man bei allem, was man erlebt, auch tatsächlich dabei ist – bzw., als wäre man das nur selten. Dieses Urlaubsgefühl gibt es sogar, ohne dass man sich auf einer Reise befindet: „Heute nichts erlebt. Auch schön“, heißt das in einer Werbung für die Ostfriesische Insel Spiekeroog.

Dr. Georg Salzberger

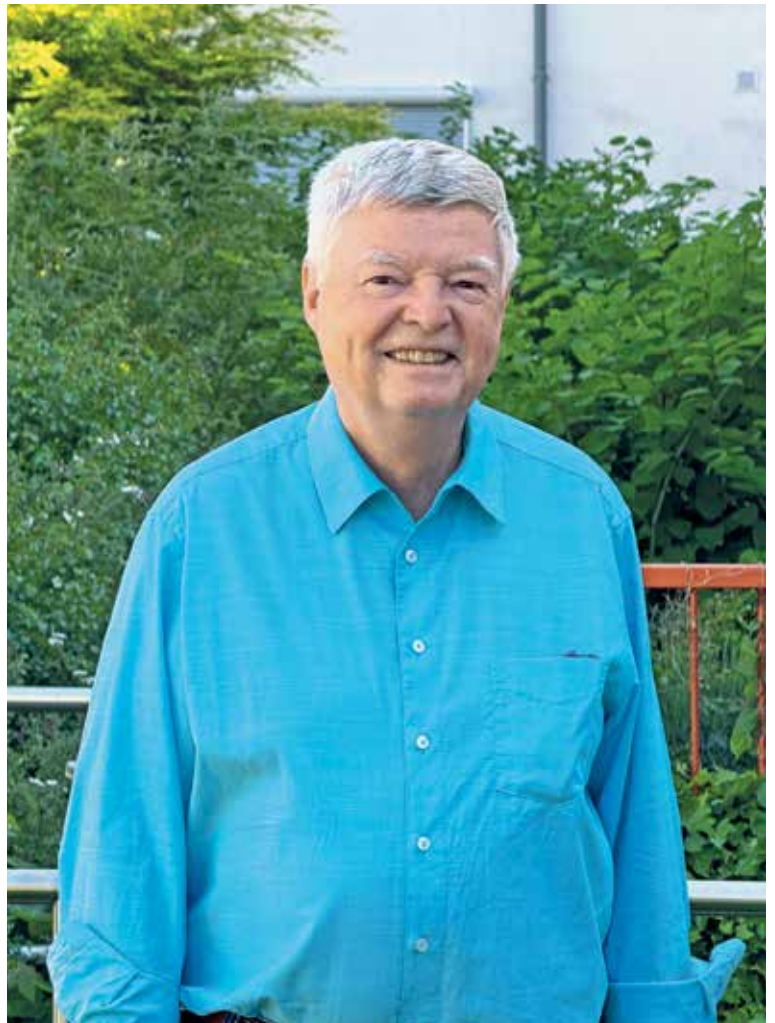
„Mer han e Hätz für Minsche“

Der karnevalistische Wohltätigkeitsverein ALLES FÜR ANDERE e.V.

ALLES FÜR ANDERE e.V. hat die Bewohnerinnen und Bewohner im Frida Kahlo und im Heinrich Püschel Haus bereits vielfach unterstützt. Auf den folgenden Seiten stellen wir den Verein und sein Wirken vor.

Der Verein „Alles für Andere e.V.“ hat in den vergangenen Jahren bereits eine Reihe von Sachspenden an das Frida Kahlo Haus geleistet, in diesem Jahr wurde kürzlich ein transportabler Basketballkorb übergeben. Auch das Heinrich Püschel Haus bekommt Zuwendungen durch den Verein. Bei der fröhlichen Übergabe des Basketballkorbes fiel mir auf, dass ich wenig über den Verein und sein anhaltendes Engagement wusste. Deshalb war ich froh, dass der Vorsitzende von „Alles für Andere“, Manfred Schweinheim, zu einem Gespräch bereit war, um den Wohltätigkeitsverein und seine Verantwortlichen vorzustellen.

Mich faszinierte besonders, dass der Verein keine Schecks verteilt, sondern immer in Rücksprache mit den Empfängern Sachspenden leistet. Und die gehen auf die Bedürfnisse der Menschen mit Unterstützungsbedarf ein – und sie versuchen, für mehr Freude im Alltag zu sorgen. So ist das Frida Kahlo Haus beispielsweise zu einem Kaminofen gekommen, der in den kalten Monaten seit vielen Jahren dafür sorgt, dass das Foyer, als



*Manfred
Schweinheim*

Durchgang nun mal zugig, dennoch sehr viel und gerne als Aufenthaltsraum von den Bewohnenden und Mitarbeitenden genutzt wird. Hier wird bereits deutlich, dass es dem Verein immer auch um das Zusammenkommen und Zusammensein von Menschen geht.

Zunächst gab mir Manfred Schweinheim einen Überblick über die Geschichte des Vereins. 1971 fanden sich unter der Leitung von Jakob Schumacher, genannt Köbes, engagierte Karnevalisten unter dem Namen „3 Kölsche Junge“ zusammen. Ihr Ziel war es, bedürftigen Kölner Bürgerinnen und Bürgern, ob jung oder alt, in Form von Sachspenden zu helfen. Sie veranstalteten dazu Wohltätigkeitssitzungen, bei denen Köbes Schumacher als Präsident auf der Bühne stand, und die so Geld für Sachspenden erwirtschafteten. Die Bläck Fööss und Bernd Stelter gehörten zum Beispiel zu den ersten Kölner

Künstlern, die gratis in den Sitzungen auftraten. Damals hatte der Verein – siehe den Namen – noch wenige Mitglieder, den Kartenverkauf erledigte Köbes Schumacher meist im Alleingang, indem er Karten bei seinen vielen spontanen Kontakten in Köln an die Frau und den Mann brachte. Köbes Schumacher war ein Kölner, „der sagte, was er dachte“ und der viel in der Stadt herumkam. Der Verein war entsprechend fast ganz auf ihn, der genauso wie die heutigen Mitglieder aus dem Karneval kam, ausgerichtet.

Als ich nachfrage, was der Verein, der sich ja „Karnevalistischer Wohltätigkeitsverein“ nennt, mit dem Karne-

Bei der Übergabe des heißgeliebten, fahrbaren Basketballkorbes im Frühjahr diesen Jahres



val verbindet, antwortet Manfred Schweinheim, dass der Karneval von Beginn an immer auch wohltätig unterwegs gewesen sei. „Gäbe es die vielen Wohltätigkeitsveranstaltungen von Karnevalisten nicht, wäre das kulturelle Angebot in der Stadt Köln sehr viel ärmer!“ Das wohltätige Engagement gehört unbedingt zum Kölner Karneval dazu, das Besondere an „Alles für Andere“ sei „nur“, dass die Wohltätigkeit ganz im Vordergrund stehe und den Hauptzweck des Vereins ausmache. Manfred Schweinheim erläutert diese enge Verbindung von Karneval und Wohltätigkeit noch an vielen Beispielen von Künstlern wie den Bläck Fööss, Marita Köllner (die im letzten Jahr für ihr großes Engagement von „Alles für Andere“ besonders geehrt wurde; sie tritt seit vielen Jahren auch im Clarenbachwerk auf). Ebenfalls veranstalten die meisten Traditionskorps auf ihre Kosten Sitzungen in Kölner Einrichtungen – man denke nur an die Bürgergarde blau-gold, die jährlich im Haus Andreas für die „Clarenbacher“ eine schwungvolle Sitzung durchführt. Auch der bekannte Fööss-Song „Drink doch eine met“ bringt den verbindenden Grundgedanken des Karnevals, bei dem alle mitfeiern können und bei dem weder das Alter noch der Geldbeutel ausschlaggebend sind, zum Ausdruck.



Nach diesem wichtigen Exkurs widmet sich Herr Schweinheim wieder der Geschichte des Vereins. 2011 beendete Jakob Schumacher die Arbeit in dem von ihm gegründeten Verein. Die großen Karnevalisten-Vereinigungen „Klub Kölner Karnevalisten“ und „Stammtisch Kölner Karnevalisten“ waren sofort bereit, den Verein weiterzuführen. Damit engagierten sich die Bühnenkünstler, darunter unter anderem Peter Raddatz „Der Mann mit dem Hötche“, weiter im Sinne der Vereinsgründer. 2001 erhielt der Verein seinen jetzigen Namen.

Im weiteren Verlauf wuchs der Verein stetig; aus einem ursprünglich kleinen Kreis an Mitgliedern (ca.15

Personen), die aus den Karnevalisten-Vereinigungen stammten, wurde eine ansehnliche Größe von heute 70 Mitgliedern. Entsprechend ist der Vorstand des Vereins, dem Manfred Schweinheim seit 2017 als 1. Vorsitzender vorsteht, auf inzwischen acht Personen angewachsen. Der Jahresbeitrag für Mitglieder beträgt 60 Euro, wovon alle Auslagen des Vereins bestritten werden. Es gibt auch Fördermitglieder, deren Beiträge direkt dem wohltätigen Engagement zugute kommen. Das eklatante Anwachsen des Vereins ist nur möglich gewesen, weil viele Karnevalisten aus großen Gesellschaften Interesse haben, „Alles für Andere“ zu unterstützen. Und wie gesagt, auch heute noch haben alle Mitglieder des Vereins auch selbst ein Standbein im Kölner Karneval, Manfred Schweinheim beispielsweise ist Vizesenatspräsident der Großen Braunsfelder.

Zu den Einnahmen aus der Wohltätigkeitssitzung, die inzwischen im Pullmann-Hotel stattfindet, kommen die Gelder der Fördermitglieder und inzwischen auch ein Benefiz-Frühschoppen im Stapelhaus, der besonders gerne von den Fans des Kneipenkarnevals besucht wird. Zum Schluss noch ein Blick auf die schnellen und unbürokratischen Sachspenden und ihre Empfänger: da werden besondere Rollstühle und Gehhilfen, verschiedenste Therapie- und Spielgeräte, Therapien mit Pferden, Tanz-Therapien und vie-

les andere mehr gespendet, davon profitieren neben dem Clarenbachwerk pädagogische Frühförderungen der Stadt Köln, aber auch Tafeln von Pfarrgemeinden, Kinderhospizdienste und viele andere mehr, insgesamt werden 15 soziale Einrichtungen und Dienste regelmäßig unterstützt. Zum Ende unseres Gesprächs erwähnt Manfred Schweinheim noch, dass Brigitte Beyer, die ebenfalls im Clarenbachwerk (und anderswo) ehrenamtlich tätig ist, seinerzeit den Kontakt von „Alles für Andere“ zum Frida Kahlo Haus hergestellt hat. Und schließlich arbeitet mit Waltraud Schmitz-Koch ein Vereinsmitglied im Heinrich Püschel Haus.

Dr. G. Salzberger

ALLES FÜR ANDERE e.V.
Karnevalistischer Wohltätigkeitsverein,
Mitglied im Festkomitee Kölner Karneval
Rochusstraße 448, 50827 Köln
Telefon 0221 430 2386
www.alles-fuer-andere.de
Ktn.: IBAN DE73 3705 0299 0133 2708 91



Melanie Rohde, Mitarbeiterin in der Sozialen Betreuung der Tagespflege, beantwortet die persönlichen Fragen, die wie gehabt von Martin Klein gestellt werden.

Persönlich gefragt

Melanie Rohde

Seit wann arbeiten Sie im Clarenbachwerk?

Ich arbeite seit dem 1.10.24 in der Tagespflege im Heinrich Püschel Haus. Vorher habe ich in unterschiedlichen Bereichen gearbeitet. Schon mit 16 Jahren begann ich eine Ausbildung zur Justizangestellten. Nach einiger Zeit stockte ich zur Justizbeamten auf und blieb insgesamt 12 Jahre bei der Justiz im Amtsgericht. Über den 2. Bildungsweg qualifizierte ich mich Anfang 2000 zum Studium der Sozialen Arbeit. Nach Abschluss kehrte ich als Sozialarbeiterin noch einmal kurz zur Justiz zurück. 2008 arbeitete ich in einer Frauenberatungsstelle und bin dann zur Stadt Köln gewechselt. Dafür habe ich meinen Beamtenstatus endgültig aufgegeben. Bei der Stadt war ich erst dreieinhalb Jahre im Jugendamt tätig und dann 11 Jahre Mitarbeiterin in der Jugendgerichtshilfe der Stadt Köln. Nach einer Zwischenstation beim Sozialdienst Katholischer Frauen bin ich jetzt hier!

Was war Ihr erster Berufswunsch?

Als Kind wollte ich einen Bauernhof haben. Ich war damals schon sehr ger-

ne draußen und vernarrt in Tiere. Im Jugendalter konnte ich mir Krankenschwester oder Erzieherin als Berufsweg gut vorstellen. Zur Krankenschwester passte nicht, dass ich kein Blut sehen kann und als Erzieherin hätte es zu lange gedauert, bis ich Geld verdiene. Das war ein zu großes Hindernis bei meinem Wunsch, mich früh zu verselbständigen.

Was gefällt Ihnen an Ihrer Arbeit im Clarenbachwerk?

Ich schätze es sehr, nah an den Menschen, an unseren Tagesgästen zu sein. Die freuen sich, wenn man da ist und lassen sich für schöne Aktivitäten unkompliziert aktivieren. Ich habe das Glück, dass ich mich sozusagen auf der Arbeit ausleben darf und wir dadurch voneinander profitieren. Kreativität und Gestaltung in unterschiedlichen Bereichen: Musik, Bewegung, Basteln, alles Dinge, die ich selbst gerne mache und mit denen sich die Menschen gut begeistern lassen. Und meine Liebe zum Karneval stößt hier auf Gegenliebe! Mit den Gästen all diese Dinge machen zu dürfen, ist einfach wunderbar!

Und ich hab' ein tolles Team hier,



mit dem ich sehr gerne zusammenarbeite. In meiner bisherigen Laufbahn arbeitete ich überwiegend alleine, Team-Arbeit im klassischen Sinne war nicht gefragt. Da brauchte ich schon etwas Zeit, um in diese Arbeitsweise reinzuwachsen. Jetzt ist es einfach nur klasse, im Team zu arbeiten.

Morgens nach dem Aufstehen ...

... da ich später als jemals zuvor in meinem Leben anfangen zu arbeiten, gibt's den ersten Kaffee mit geschäumter Milch und mit meinem Mann im Bett. So fängt der Tag schon schön an!

Haben Sie Hobbys?

Oh ja, ich schwimme wirklich gerne. Und Sport allgemein. Überhaupt alles,

was mit Bewegung zu tun hat! Zum Beispiel Federball.

Außerdem liebe ich die Natur und wandere sehr gerne. Der Anblick von Bäumen, Wiesen und Moos beglückt mich zutiefst! Aber auch im Sitzen habe ich Spaß. Ich stricke gerne, ich nähe und liebe Gesellschaftsspiele. Ich spiele ein wenig Gitarre und lerne im Moment noch Ukulele.

Haben Sie einen Lieblingsurlaubsort?

Nein, ich wäre am liebsten überall mal gerne! In den letzten Jahren war ich gerne in den Niederlanden, in Spanien und Griechenland.

Welche Musik hören Sie gerne?

Ska am allerliebsten. Ein bisschen Reggae und ein bisschen Rock. Ich gehe gerne auf Konzerte und ich tanze gerne. Ich liebe Ska-Punk, wenn alle los-hüpfen, muss ich das auch.

Sie sind im Besitz einer Zeitmaschine. Wohin führt Sie die Reise?

Also, kurz mal woanders schauen ist ok. Vielleicht mal in die 1920er-Jahre, weil es da so ein bisschen wild war oder vielleicht in die 1970er. Mal bei den Hippies vorbeigucken, das wär auch schön. Viel weiter zurück lieber nicht, sondern zurück in die jetzige Zeit, in der Frauen unabhängig sind und nicht verbrannt werden.

Welches Buch haben Sie zuletzt gelesen?

Das waren gleich zwei Bücher parallel. Einmal „Eierlikörtage - Das geheime Tagebuch des Hendrik Groen, 83 1/4 Jahre“, das ist die Geschichte eines alten Mannes, der in seinem Leben immer angepasst war und im Seniorenheim anfang, Tagebuch zu schreiben und darin endlich alles rauslässt.

Und zum zweiten „Das ewige Unge-nügend – Eine Bestandsaufnahme des weiblichen Körpers“, eine feministische Auseinandersetzung um die Fremdbestimmung bzw. Bewertung des Körpers der Frau. Und im Urlaub lese ich gerne eine Zeitschrift, die heißt „Happinez“, einfach was für die Seele.

Was mögen Sie gar nicht?

Rechtes Gedankengut bzw. die Menschen, die so was mit einem klaren Kopf von sich geben. Und damit zusammenhängend die Sorge, dass die AfD noch größer wird, das finde ich gruselig und das letzte Wahlergebnis hat mich schockiert.

Gibt es einen Film, der sie nachhaltig beeindruckt hat?

„Wunderschön“ ein Film von 2022. Da geht's um verschiedene Geschichten, Frauenschicksale, die erst zum Ende zusammenkommen.

Was ist für Sie die wichtigste Erfindung?

Bettdecken. Ich liebe es abends in mein Bett zu schlüpfen und mich wohl-

ig mit meiner Decke zuzudecken. Das ist ein tolles Gefühl! Und ich fühle dann oft sowas wie Dankbarkeit, dankbar in dem Wissen, dass ich privilegiert bin und nicht auf der Straße sein muss.

Haben Sie einen Traum oder eine persönliche Leidenschaft?

Nein, tatsächlich habe ich immer alles gemacht, was ich wollte, Und wenn etwas nicht geklappt hat, dann stellte ich mich persönlich neu auf, suchte einen neuen Weg und machte dann halt etwas anderes.

Fallen Ihnen zwei bis drei Dinge ein, die Sie an Köln besonders mögen und/oder stören?

Fangen wir mal mit dem Positiven an: Karneval, ich liebe Karneval. Ich kann kaum an mich halten, wenn die ersten Töne kommen.

Ich schätze Köln als lebendige Stadt, die Mentalität der Bewohner*innen, und das Köln weder zu groß noch zu klein ist. Einfach übersichtlich! Und die Vielfältigkeit an Kulturen und Typen. Und ich liebe Ehrenfeld und seine Kneipen. Da kommen so viele verschiedene Menschen zusammen, das finde ich schön und hoffe, dass es noch lange so bleibt. Was ich nicht so toll finde, ist, dass Köln an vielen Stellen ganz schön hässlich ist! Und die Mietpreise sind eine Katastrophe! Mir tun immer die jungen Menschen leid, die sich was aufbauen wollen.



vielen Orten
schön sein.
Aber ich bin
hier familiär
gebunden und
werde hier
auch bleiben.

*Was fehlt nie in
Ihrem Kühlschrank?*

Gemüse. Gemüse und Sekt.

Wie informieren Sie sich über das Weltgeschehen?

Ich höre Radio, ich schaue die Tagesschau und informiere mich auch über das Internet. Und ab und zu lese ich eine Tageszeitung.

Sind Sie abergläubisch?

Nein, zumindest nicht im klassischen Sinne. Aber ich glaube, dass was zurückkommt, wenn man etwas Gutes in die Welt gibt. Ich glaube auch, dass wir alle eine Aufgabe im Leben haben.

Worüber können Sie lachen?

Über vieles, ich bin leicht zu erheitern!

In welchem Land würden Sie gerne leben?

Ich würde hier nicht weggehen wollen. Aber wenn ich vor der Entscheidung stünde, dann die Niederlande oder vielleicht Spanien. Es könnte an

Haben Sie einen Lieblingsduft?

Oh ja, ich mag total gerne Lavendel.

Mit wem würden Sie gerne einen Café trinken gehen?

Mit meinem Vater, der 2016 verstorben ist. Ich hätte es auch gutgefunden, wenn man Mann ihn hätte kennenlernen können. Die beiden hätten sehr viel Spaß miteinander gehabt.

Was soll später mal über Sie gesagt werden?

Es ist so wie das Leben halt ist. Man ist eine Zeit lang da, zieht seine Kreise und dann ist man nicht mehr da. Ich glaube nicht, dass ich auf der Welt solche Spuren hinterlasse. Was ich hoffe, ist, dass ich meinem Sohn ein paar Dinge mit auf den Weg gegeben habe. Zum Beispiel, dass man sich das Leben schön machen soll!



CLARENBACH AKTUELL STELLT VOR:

Service-Wohnen: Freiraum & Unterstützung

Barrierefreie Apartments für Seniorinnen und Senioren – Pflegegrad nicht erforderlich

- 1–3 Zimmer, großer Balkon, tw. Domblick, Kleine Einbauküche, Senioren-/behinderten-gerechtes Bad/barrierefreie Dusche, Aufzug
- Videogegensprechanlage, Telefon, TV, Videoüberwachung im Eingangsbereich
- Diverse Basis- und Wahlleistungen
- Nutzung der Gemeinschaftseinrichtungen auf dem Campus
- Zusätzliche Angebote



NEU:
Barrierefreie
Apartments für
Senioren

Kontakt Service-Wohnen:

aufnahme@clarenbachwerk.de
Tel. 0221 4985-215, -308, -452

Mehr Info:

[www.clarenbachwerk.de/
angebot/service-wohnen](http://www.clarenbachwerk.de/angebot/service-wohnen)



Urban Sports-Mitgliedschaft für Mitarbeitende

Ab 1. Juni wird es sportlich, entspannt, abwechslungsreich – Das Clarenbachwerk kooperiert mit Urban Sports Club

Alle Mitarbeitenden des Clarenbachwerks erhalten ab 1. Juni auf Wunsch beim „Urban Sports Club“ eine vergünstigte Mitgliedschaft – der Arbeitgeber bezahlt den Großteil der Kosten (S-Tarif 0 € statt 33 €, M-Tarif 9,90 statt 69 €, L-Tarif 39,90 statt 109 €, XL-Tarif 89,90 statt 159 € – monatlich up- oder downgradebar).

Ob Gym, Boulderhalle, Thermalbad oder Yogastunde, ob man sich richtig auspowern oder lieber zur Ruhe kommen will: Mit nur einer Mitgliedschaft hat man Zugriff auf über 50 Sport- und Wellnessangebo-

te – deutschlandweit, flexibel vor Ort, draußen oder per Livestream und ganz nach persönlichem Geschmack. Allein in Köln sind rund 950 Anbieter beteiligt (bspw. Holmes Place, YTTP Yoga To The People, Städtische Bäder & Neptunbad, Stuntwerk, Beat81 & Rocycle, Claudius Therme und viele mehr). Dazu gehört auch der Zugang zur Meditationsapp 7Mind, dem Wanderführer Komoot und weiteren digitalen Tools. **Mehr Infos zu Angebot & Nutzung:** <https://urbansportsclub.com/clarenbachwerk>



Urban Sports Club für alle Mitarbeitenden



Du erhältst als Mitarbeitender einen exklusiven Rabatt auf deine Mitgliedschaft, denn das CBWK zahlt für dich mit!

DEINE VORTEILE MIT URBAN SPORTS CLUB

- Nur eine Mitgliedschaft
- Zugang zu mehr als 50 Sportarten - deutschlandweit
- Mitgliedschaft monatlich flexibel up- oder downgraden

JETZT REGISTRIEREN: AB 0€/MONAT!
urbansportsclub.com/clarenbachwerk



Die spannendsten Geschichten schreibt das Leben selbst! Hier zwei weitere Auszüge aus „Lebensbilder“, dem neuesten Band mit Biografien unserer Bewohnerinnen und Bewohner aus dem Frida Kahlo Haus.

Stefanie Kündgen

Campingplätze & Delphine



Mein Mann und ich sind immer gerne auf Campingplätze gefahren. Das war für uns die reinste Erholung. (...) Weil wir im Wohnwagen eine Gas-Heizung hatten, konnten wir sogar im Winter dort sein. Es gab im Wagen auch eine kleine Küche, aber wegen der Gerüche habe ich meistens draußen im Vorzelt gekocht oder mein Mann hat was gegrillt. Besonders herrlich war's im Sommer, wenn man seine Beine in die Agger stellen konnte, die direkt am Platz vorbeifließt, und mit einer Flasche Bier in der Hand die Ruhe und die zwitschernden Vögel genossen hat. (...) Auf dem Foto müsste im Hintergrund an der Tür mein Sohn Fabian stehen, der anfangs auch noch gerne in unserem Wagen mit dabei war – später mit 13, 14 Jahren hat er seinen eigenen kleinen Wohnwagen in Lohmar bekommen. Aber irgendwann machen die Kinder dann halt ihr eigenes Ding. Fabian, der 1999 geboren ist, hat übrigens nachdem er seine Bäckerlehre abgebro-

chen hat, eine Ausbildung als Koch angefangen und arbeitet heute auch in diesem Beruf. (...) Durch meinen Schlaganfall 2019, nach dem ich elf Tage im Koma lag, ist leider vieles aus meinem Gedächtnis gelöscht worden. Aber ich kann mich noch an Urlaube in Holland, Italien oder Kroatien erinnern. Gefahren ist dann immer mein Mann, ich selber habe keinen Führerschein. Während ich in Wünneberg im Sauerland in der Reha war, gab es an der Agger wie an so vielen anderen Flüssen auch im Juli 2021 ein heftiges Hochwasser. Ein Bekannter vom Campingplatz Lohmar rief meinen Mann an, dass alle Wohnwagen unter Wasser ständen und dass man sie wohl nur noch verschrotten könne. Das war es dann nach 13 Jahren mit unserem zweiten Zuhause ...

Auf dem Foto sieht man meine beiden Katzen Paul und Kaspar auf dem Balkon der alten Wohnung in Wesseling. (...)

Geboren bin ich zwar 1982 in Bonn, aber die längste Zeit meines Lebens habe ich in Wesseling gewohnt, dort wuchs ich mit meinen drei älteren Schwestern Patricia, Tanja und Marion auf, ging dort zur





Schule und feierte dort Karneval. (...) Nach der Schule habe ich viele Jahre als Reinigungskraft von 8 bis 12 Uhr in einem Altenheim in Michaelshoven gearbeitet (...).

Wie gesagt, wir waren immer gerne auf Achse. Und neben längeren Camping-Urlaube haben wir auch schon mal kürzere Städtetouren gemacht, zum Beispiel nach London, nach Salzburg, nach Emden oder eben wie hier nach Paris, wo man auch schnell mal mit dem Thalys hinfahren kann. (...) Mein Mann ist übrigens Ehemann Nr. 2, und wenn mir mal früher jemand gesagt hätte, dass wir heiraten, hätte ich ihm bestimmt einen Vogel gezeigt. Er war lustigerweise bei der ersten Hochzeit noch als Gast dabei und wohnte sogar im gleichen Haus wie ich. Nach der Scheidung von meinem ersten Mann sind wir uns dann aber allmählich näher gekommen. Mein Sohn Fabian nennt ihn übrigens Papa, auch wenn er nicht sein Erzeuger war. Geheiratet haben wir an einem 11.11., damit wir auch ein Datum haben, das wir nie vergessen können.

Wir haben viele tolle Urlaube gemacht. Zum Beispiel in Ägypten am Roten Meer, wo wir beide zum Beispiel getaucht haben, auf Kamelen geritten und zur Freude meines Mannes mit einem Quad gefahren sind. (...) Der Urlaub in Kroatien war ganz besonders klasse. Und zwar nicht nur,

weil wir dort auf einem wunderbaren Campingplatz direkt am Mittel-

meer waren, sondern auch, weil wir bei einem Bootsausflug ganz viele Delphine sahen, die lange neben uns her geschwommen und manchmal sogar hochgesprungen sind.

Delphine sind meine absoluten Lieblingstiere, sie sind schön und intelligent. (...) Supergerne würde ich auch mal eine Delphin-Therapie ausprobieren.

Mit meiner besten Freundin Monika habe ich mich immer schon prima verstanden, und auch heute noch stehen wir uns nah. Ich freue mich jedes Mal, wenn sie zu Besuch kommt. Praktischerweise lebte sie auch in der Nähe in Wesseling. Noch näher gewohnt hat meine Freundin Karola, nämlich im gleichen Haus. (...)

Meine Freundin Monika war übrigens auch die Erste, die gemerkt hat, dass mit mir was nicht stimmte. Ich selber habe den Schlaganfall total unterschätzt und dachte, dass ich einfach bloß eine Erkältung mit starken Kopfschmerzen hätte. Obwohl meine Freundin immer wieder sagte, „Steffi, du redest aber komisch!“, habe ich das noch alles total auf die leichte Schulter genommen und gedacht, ich müsste nur mal was essen und ein bisschen ausruhen, dann wird das bestimmt schon wieder



Mit Ehemann Michael und Freundin Monika.



Hand noch beweglich, sodass ich immerhin mein Smartphone und die Fernbedienung benutzen kann. Auch essen, trinken und Rollstuhl fahren kann ich damit relativ gut.

besser. Aber abends wurde es dann eher noch schlimmer statt besser, mein Bein hat extrem gezittert, wurde immer wackeliger und schließlich bin ich ins Koma gefallen. Meine Freundin Karola war es dann, die den Notarzt gerufen hat. Dafür bin ich ihr heute noch dankbar – leider ist sie vor zwei Jahren an einer schweren Diabetes-Erkrankung gestorben.

Elf Tage lag ich insgesamt im Koma. Im Nachhinein habe ich erfahren, dass man im Krankenhaus schon kurz davor war, die Hoffnung aufzugeben. Als ich dann aber plötzlich zur Überraschung des Personals wieder aufgewacht bin, stand mein Mann mit zwei Bekannten vor mir und hat mir erklärt, was mit mir passiert ist. Durch den Schlaganfall war meine linke Seite gelähmt und wegen der künstlichen Beatmung, die im Koma nötig war, hatte man einen Luftröhrenschnitt gemacht und ein Tracheostoma eingesetzt. Zwei Jahre lang habe ich eine Kanüle im Hals gehabt. Zum Glück im Unglück waren drei Finger an der rechten

Nach dem Krankenhaus bin ich dann für zwei Jahre ins Haus Steinacker nach Bonn-Beuel gekommen, so eine Art ambulante Wohngemeinschaft für sehr pflegebedürftige Menschen. Dort habe ich auch ein paar mal in der Woche Sprachtherapie bekommen. Das Loch im Hals musste ich mir beim Reden immer zuhalten und gleichzeitig mit dem Rollstuhl zu fahren, konnte man dann leider vergessen. Vieles musste ich wieder ganz langsam lernen, nicht nur das Sprechen, sondern auch zum Beispiel ein Butterbrot zu schmieren oder den Henkel von einer Tasse zu greifen, anfangs konnte ich bloß mit Strohhalmen trinken.

Im Anschluss an das Haus Steinacker gab es eine Reha in Wünnenberg im Sauerland. Dort hat man mir auch das Tracheostoma gezogen. Das Loch im Hals hat man mir dann später im St. Elisabeth-Krankenhaus in Hohenlind zugenäht. In Wünnenberg bin ich auch viel am Gehwagen gelaufen, um die Muskulatur wieder aufzubauen. Ich bin dort auch tatsächlich viel beweglicher geworden.

Nur schade, dass in der Zeit im Sauerland wegen der Corona-Geschichte der Besuch so stark eingeschränkt war. Danach bin ich über die Vermittlung meiner Schwester ins Frida Kahlo Haus gekommen. Seit September 2021 lebe ich jetzt hier.

Weil meine Nichten wissen, wie sehr ich Tiere liebe, haben sie mir mal einen Tag im Kölner Zoo geschenkt. Das war eine tolle Idee! (...) Auf dem Bild sind übrigens noch längst nicht alle Nichten versammelt, die es gibt. Denn vor allem dank meiner Schwester Marion habe ich insgesamt elf davon. Daneben gibt es auch noch Neffen, Großnichten und Enkel. Da ist es wirklich nicht leicht, immer an alle Geburtstage zu denken.

Was ich mindestens genauso sehr liebe wie Tiere, sind Schlager. Am Besten kann ich abschalten, wenn ich stundenlang die Kopfhörer auf habe und Lieder auf dem Sender „Schlager deluxe“ höre, mit Liedern zum Beispiel von Ben Zucker, Mike Leon Grosch oder Nino de Angelo, um jetzt nur ein paar Namen zu nennen. Etwas ganz Besonderes ist es für mich, bei Konzerten dabei zu sein, wie vor einem Jahr bei der Kelly Family in der Lanxess Arena. Neulich war ich mit einem Bekannten beim Musical „Starlight Express“ in Bochum. Ich war total fasziniert, was die Darsteller alles geleistet ha-

ben. Gesungen, getanzt und dann auch noch die ganze Zeit Rollschuh gefahren. (...)

Ich bin immer froh, wenn es mal Gelegenheiten gibt, aus dem Haus rauszukommen. Auch wenn ich mich hier sehr gut aufgehoben fühle, fällt einem doch manchmal die Decke auf dem Kopf. Ich würde jedenfalls gerne noch weitere Konzerte oder Musicals besuchen wie zum Beispiel „Holiday on Ice“. Gegen vom Haus organisierte Ausflüge wie im letzten Sommer nach Koblenz hätte ich auch nichts einzuwenden. Ganz besonders freue ich mich über die einwöchige Reise nach Mallorca, die hier vom Haus aus mit einer kleinen Gruppe organisiert wird. Endlich mal wieder Sonne, Strand und Meer ... und wer weiß, vielleicht sogar Delphine ...



Gülşen Inan

Wasser und viel Hip Hop

Mein Name ist Gülşen Inan, geboren bin ich 1981 in Köln. Auf dem Bild sieht man mich mit meinen Eltern und meinen beiden Schwestern. Müjgan, ganz rechts, ist 10 Jahre älter und Deniz, vor meinem Papa, ist 8 Jahre älter als ich. Gewohnt haben wir in Porz-Ensen, wo es für Kölner Verhältnisse noch relativ dörflich zugeht. (...)

Meine Eltern stammen aus der Türkei, lernten sich in Istanbul kennen und heirateten dort. 1975 haben sie sich wegen der deutlich besseren Arbeitsmöglichkeiten für Deutschland entschieden (...) Meine Mutter kümmerte sich um die Kinder und um den Haushalt in der kleinen 2-Zimmer-Wohnung. Eigentlich hatten meine Eltern den Plan, nach einigen Jahren wieder in die Türkei

zurückzukehren, aber wegen meiner angeborenen Behinderung sind sie dann doch in Deutschland geblieben. Hier gab es einfach eine



viel bessere Betreuung und medizinische Versorgung. In der Türkei wurden Behinderte damals oft noch vor der Öffentlichkeit versteckt und auf der Straße wie Außerirdische angeschaut. Das hat sich heutzutage aber zum Glück sehr verändert ...Wegen meiner Glasknochen-Krankheit war ich schon als Kleinkind ein ganzes Jahr im Krankenhaus, außerdem habe ich auch einen speziellen Kindergarten in der Kölner Uniklinik besucht.

(...) Bei uns war eigentlich immer was los, kein Wunder bei drei Töchtern. Aber unser Haus war auch offen für Freunde, ganz egal ob deutsche oder türkische. Meine Mutter hat sich super um mich gekümmert.

Obwohl die Ärzte mir wegen meiner Glasknochen keine große Lebenserwartung gaben, hat sie mich mit viel Liebe und fast genauso viel Möhrensaft aufgepäppelt. Meine Eltern haben durch Nachbarn und Freunde so nach und nach Deutsch

Mit Schulfreund
Stefan in Köln-Deutz



gelernt. Wir Schwestern waren damit natürlich durch die Schule schon von Anfang an vertraut. Meine ältere Schwester hat auch kräftig bei der Erziehung mitgeholfen und konnte mir oft bei den Hausaufgaben helfen. Mit dem großen Altersunterschied war sie ja auch fast schon wie eine zweite Mutter für mich und hat mich bestimmt auch stark beeinflusst. In vielen Dingen sind wir uns sehr ähnlich, wir lieben beide zum Beispiel das Lesen und mögen es gerne ruhig.

(...) Ich bin immer noch ein absoluter Bücherwurm, wenn auch nicht mehr ganz so krass wie früher als Kind oder Jugendliche. Dafür sorgen schon die vielen spannenden Netflix-Serien oder das Internet, das ja oft ein echter Zeitfresser ist. (...)

In Heimbach-Weiß bei Neuwied habe ich nach meiner Handelsschule in Aachen eine dreijährige Ausbildung zur Bürokraft gemacht, dazu gehörte unter anderem auch ein Praktikum in einer Physiotherapie-Praxis. Das hat mir ziemlich viel gebracht, da habe ich zum Beispiel gelernt, mit Excel Termin-Vereinbarungen zu erstellen. Ich könnte mir auch heute noch gut vorstellen, trotz meiner pflegeintensiven Krankheit zumindest halbtags im Home-Office zu arbeiten. Den nötigen Computer und die Kenntnisse hätte ich jedenfalls dafür.

Nach dem Kindergarten bin ich auf eine Schule für Körperbehinderte in

Rösrath gegangen. Die Schulzeit war extrem prägend für mich und zum Glück gibt es auch immer noch gute Kontakte zu ehemaligen Klassenkameraden. (...) In den zehn Jahren Schulzeit in Rösrath sind Schüler und Lehrer fast zu in einer zweiten Familie zusammengewachsen. Der Abschied fiel mir damals wirklich sehr schwer. Danach bin ich dann in ein Internat nach Aachen, um dort die Handelsschule zu absolvieren. (...)

Meine beste Freundin Zekiye kenne ich schon seit Kinderzeiten. Sie ist als Nachbarskind genau wie ich in Porz-Ensen aufgewachsen und mit ihr verbinden mich viele gemeinsame Erlebnisse und Erinnerungen. (...) Bis heute hat der Kontakt gehalten, auch über die schwierige Corona-Zeit, und wir treffen uns immer mal wieder wie hier zum Beispiel beim Shoppen auf der Schildergasse oder in der Hohe Straße, quatschen über heute und früher und haben Spaß zusammen. (...)

Backstage mit
„Bone, Thugs &
Harmony“





Mit Mutter, älterer Schwester und Verwandten im Café mit Meerblick in Istanbul



Mit Cousine Cemile unterwegs in Köln

Als unsere Freundin Zekiye vor etwa acht Jahren in einem gemieteten Saal in Bickendorf ihre Hochzeit gefeiert hat, haben wir Schwestern uns natürlich alle super schick machen lassen. Das gehört sich nun mal so für eine türkische Hochzeit, genauso wie ganz viel Musik und Tanz und reichlich Essen, das natürlich vom Allerfeinsten war. In Ehrenfeld und in Mülheim bekommt man übrigens das beste türkische Essen in Köln, auch wenn die Auswahl natürlich längst nicht so groß wie in meiner Lieblingsstadt Istanbul ist. Wer aber mal halbwegs authentische, richtig leckere türkische Küche in Köln probieren möchte, dem empfehle ich das „Miss Stambul“ an der Ecke Venloer Straße/ Gürtel, das Kudret Kebap House in der Venloer Straße zwischen Wahlenstraße und Körnerstraße oder das Doy Doy in der Keupstraße in Mülheim.

Neben Lesen war Musikhören schon seit Kinderzeiten mein großes Hobby. In unserer Familie gehörte Musik immer schon zum Alltag. (...) In den 90er-Jahren bin ich über Soul dann auch irgendwann zu Hip Hop gekommen und so auch zum Fan der Hip Hop-Band „Bone, Thugs & Harmony“ geworden. Ihr großer Hit war damals der

Song „Crossroads“. Über eine Facebook-Fanseite habe ich so nach und nach immer mehr Kon-

takt zu der Band bekommen (...). Als sie dann vor sechs Jahren in Neuss aufgetreten sind, ist es mir gelungen durch die Vermittlung eines Bekannten mit VIP-Pass zum Konzert von den Jungs zu kommen und sie darüber hinaus auch noch kennenzulernen. (...)

Crazy Bone, eines der Band-Mitglieder, hat sich sogar nach dem Auftritt backstage noch die Zeit für ein Gespräch mit mir genommen (...) Überhaupt liebe ich es Konzerte zu besuchen. Das muss auch nicht immer Hip Hop sein ... Unter anderem habe ich auch schon Justin Timberlake oder Tarkan in der Lanxess-Arena erlebt ... oder Pink, die hier im Stadion richtig super performt hat. (...)

In Istanbul geht mir eigentlich immer das Herz auf. An grauen Wintertagen in Köln freue ich mich oft schon auf die leider viel zu kurze Zeit in meiner Lieblingsstadt, wo wir mindestens einmal im Jahr für ein oder zwei Wochen hinreisen. Viele Verwandte von uns leben dort (...). Seitdem mein Vater in Istanbul beerdigt ist, gibt es für uns noch einen weiteren Grund, so oft wie möglich dort zu sein.

Die Zeit in Istanbul ist für mich auf jeden Fall die schönste Zeit des Jahres.

Ich liebe es einfach, dort im Kreis der Familie verschiedene Verwandte zu treffen oder auch durch die ganz unterschiedlichen Viertel dieser Stadt zu streifen, wundervolle Moscheen, Paläste oder Museen zu besichtigen und das spannende Leben auf der Straße zu beobachten, während von irgendwoher immer ein Muezzin ruft.

(...) Für alle Genießer ist Istanbul jedenfalls das reinste Paradies, egal ob man nun eher Süßes oder Herzhaftes mag, man kommt dort eigentlich immer auf seine Kosten. (...)

Wie eine Schwester ist auch meine Kölner Cousine Cemile für mich. Vielleicht fliegen wir eines Tages mal zusammen in die Türkei – das wäre schön! Aber auch in Köln haben wir schöne Zeiten, und es macht immer wieder Spaß, etwas gemeinsam mit ihr zu unternehmen.

Sobald das Wetter wieder besser und die Natur wieder grüner wird, mache ich liebend gerne Ausflüge in die nähere Umgebung, wie zum Beispiel an den Adenauerweiher. Das ist zum Glück auch nicht ganz so weit vom Frida Kahlo Haus entfernt, da braucht man nicht mal öffentliche Verkehrsmittel, sondern bloß einen gut funktionierenden Rolli. Der Blick aufs Wasser wird mir einfach nie langweilig.

Wenn ich etwas mehr Zeit zur Verfügung habe und die Tage wieder länger werden, fahre ich auch gerne mit der barrierefreien Linie 1 zum Rhein.

Der ist natürlich noch viel spannender als so ein kleines Gewässer wie der Adenauerweiher und erinnert mich an meine alte Heimat in Porz-Ensen. Da haben wir mit unserer Familie oder mit Freunden auch unzählige Ausflüge zum Rhein unternommen. Besonders toll war es immer in Porz-Zündorf, wo es noch hübsche alte Häuser und Lokale zu bewundern gibt, den kleinen Yachthafen und sogar vereinzelte kleine Sandstrände am Rheinufer, wo man klasse Picknick machen kann.

Wenn man das Wasser so liebt wie ich, dann wird man in meiner Traumstadt Istanbul natürlich ganz besonders belohnt. Dort hat man den Luxus, direkt zwei riesengroße Gewässer zu haben, das Marmara-Meer und das Ägäische Meer. Und das Schwarze Meer ist auch nicht mehr weit weg.

Habe ich übrigens schon erwähnt, dass ich hier regelmäßig zum Schwimmen gehe und auch das Sternzeichen Fische habe? Das passt jedenfalls perfekt zu mir, denn Wasser ist genau mein Element.



NAMEN & NOTIZEN

Neues aus der Mitarbeiterschaft

Eine Kollegin hat sich in den Ruhestand verabschiedet, bestandene Weiterbildungen konnten gefeiert werden und eine Pflege team bitte um Ihre Stimmen!

Vian Dizayee in den Ruhestand verabschiedet

Am 12. März 2025 verabschiedete sich Vian Dizayee ins „Abenteuer Ruhestand“ (O-Ton). Nachdem sie sich bereits von den Bewohnenden der Braunsfelder Häuser verabschiedet hatte, fiel der Abschied von den Kolleginnen und Kollegen schon in ihre Rentenzeit. Das versetzte sie offensichtlich in die Möglichkeit, ein unglaubliches, so vielfältig wie umfangreiches Buffett vorzubereiten. Es

müssen eine mittlere zweistellige Anzahl an einzelnen Gerichten gewesen sein, einen Teil hatten auch die Braunsfelder Kolleginnen und Kollegen beige-steuert, entsprechend beherrschte das Staunen über das wunderbare Essen am Anfang die Unterhaltungen.

Beide Geschäftsführer gingen auf die 37 Jahre der Betriebszugehörigkeit ein, beide lobten das Engagement von Vian Dizayee: „Sie hat das Clarenbachwerk mitgeprägt!“ Vian Dizayee selbst ließ einige Stationen ihrer Clarenbachwerk-Historie Revue passieren und sparte dabei auch unterhaltsame An-

ekdoten nicht aus. Besonders beeindruckt war sie über den offenen Umgang und die Toleranz gegenüber Menschen verschiedener Herkunft, anderer Religionen, auch gegenüber Homosexuellen - das war in den frühen 1980er-Jahren noch längst nicht selbstverständlich. Besonders geschätzt



Vian Dizayee, Martin Schröder, Hans-Peter Nebelin, Julia Richter (l-r)



habe sie den Zusammenhalt, „wenn es darauf ankommt – das macht das Clarenbachwerk aus und macht es besonders.“

Danach erinnerte eine ehemalige Kollegin, Almut Maier, an die frühen Jahre von Frau Dizayee im Clarenbachwerk, nämlich im Frida Kahlo Haus. Dessen erste Jahre erlebte sie als Sozialarbeiterin mit und damit auch das Neuland, welches das Clarenbachwerk mit diesem Haus betreten hatte. Gerade deshalb waren „Allround-Talente“, wie Almut Maier sich ausdrückte, sehr gefragt. Den Wechsel in die Altenarbeit hat Vian Dizayee aber nie bereut und ist dem Paul Schneider und Anne Frank Haus bis zum Renteneintritt mit unvermindertem Engagement treu geblieben. Auch in den Braunsfelder Häusern zeigte Vian Dizayee großen Einsatz und hat sich über Jahrzehnte für das Wohl und Wehe der Bewohnenden stark gemacht, viele Feste und

Feierlichkeiten organisiert, durchgeführt und so immer wieder für einen abwechslungsreichen Alltag gesorgt.

Einrichtungsleiter Martin Schröder erlaubte sich einen kleinen Scherz, als er meinte, das „eine Frau, ein Wörterbuch“ zuträfe - Vian konterte gekonnt: „ein Mann, ein Märchenbuch“. Später ergriff Ursula Schoeter, eine ehrenamtliche Kraft in Braunsfeld, noch das Wort und lobte die gute Zusammenarbeit, die ihnen beiden zugute gekommen wäre und die auch vorübergehende Unstimmigkeiten überdauert hätte. Weitere Erinnerungen wurden in kleineren Kreisen ausgetauscht und sich vor allem dem Büfett gewidmet. Es war ein netter, angenehmer und redseliger Abschied. **G. Salzberger**

Wir brauchen Ihre Stimme!

Wir haben uns beim Wettbewerb „Deutschlands beliebteste Pflegeprofis“ beworben. Es ist wichtig,



die außerordentliche Leistung aller Pflegekräfte auch öffentlich wertzuschätzen und ihnen die Anerkennung zu geben, die sie tagtäglich verdienen. Deshalb wird auch in diesem Jahr – zum fünften Mal – „Deutschlands beliebteste Pflegeprofis“ im Rahmen eines bundesweiten Online-Wettbewerbs gekürt.

2017 wurden „Deutschlands beliebteste Pflegeprofis“ erstmals ausgezeichnet. Der Verband der Privaten Krankenversicherung e.V. hat den Wettbewerb ins Leben gerufen, um darauf aufmerksam machen, wie wichtig eine gute Pflege ist. Das gilt damals wie heute, und zwar für die Betroffenen wie auch für unser gesamtes Gesundheitssystem. Ohne den tatkräftigen Einsatz der 1,8 Millionen Pflegepersonen in Deutschland geht es nicht. Sie kümmern sich in Krankenhäusern, Pflegeheimen oder bei ambulanten Pflegediensten um ihre Patientinnen und Patienten. Zusammen kommen sie auf hunderte Millionen Stunden im Dienst für Andere.

Schirmherrin des Pflegeprofi-Wettbewerbs ist die Bevollmächtigte der Bundesregierung für Pflege, Claudia Moll. Die gelernte Altenpflegerin übt das Amt seit Januar 2022 aus und ist in ihrer Funktion überparteiliche Ansprechpartnerin für alle in der Pflege Beteiligten.

Die Abstimmung für den Landes-sieg: vom 2. Juni bis 11. Juli werden un-

ter allen Nominierten die Siegerinnen und Sieger in den 16 Bundesländern gesucht. Jeder kann abstimmen und jede Stimme zählt. Die Teilnahme ist nur über die Webseite möglich. Die Landespreisverleihungen finden dann im August und September in den Einrichtungen der Gewinner statt. Der QR-Code führt direkt auf die Webseite, auf der Sie Ihre Stimme für uns abgeben können. Bitte bis zum 11.7. abstimmen!

Monika Göken, Frida Kahlo Haus



Vanessa und Sera- phim Reichert

Gerne habe wir Vanessa Reichart nicht gehen lassen, aber gegen ihren Grund, uns vorübergehend zu verlassen, konnten auch das gute Teamklima und die netten KollegInnen, also wir, nicht ankommen. Kürzlich konnten wir ihr Baby kennenlernen



und jetzt können wir ihren Entschluss, Elternzeit statt Frida Kahlo Haus zu wählen, noch besser verstehen.

Soziale Betreuung Frida Kahlo Haus

Weiterbildung zur Pflegedienstleitung

Ihre Weiterbildung zur Pflegedienstleitung haben Anna-Lena Wedell und Özlem Vural aus dem Stephanus/Paulus sowie Lydia Özkurt aus dem Anne Frank und Paul Schneider Haus bestanden. Herzlichen Glückwunsch zur tollen Leistung!

In eigener Sache

Letzthin sprach mich eine Kollegin an und fragte nach, wer in dieser Rubrik als neuer Mitarbeitender vorgestellt würde bzw. verabschiedet wird. Dazu möchte ich hier kurz anmerken, dass diese Rubrik (wie auch andere) keinen festen Regeln gehorcht. Insofern berichten wir hier von allen Abschieden in den Ruhestand, wenn die betreffende Person das wünscht oder ein Redaktionsmitglied davon erfährt und nachfragt. Wie gesagt, das ist nicht regelbasiert, wichtig aber ist: Wenn jemand sich

Die weitergebildeten Mitarbeiterinnen und ihre Gratulanten: links Lydia Özkurt neben Martin Schröder, rechts gratulieren Stefanie Kopp und Dariosh Karbasi Özlem Vural und Anna-Lena Wedell



wünscht, dass über ihn berichtet wird, möge er sich – oder selbstverständlich auch die jeweiligen Kolleginnen und Kollegen – einfach bei einem Redaktionsmitglied melden. Das Nämliche gilt auch bei Neueinstellungen. Wer sich hier vorstellen möchte, ist herzlich willkommen!

G. Salzberger für die Redaktion

Empfangsperlen

Gerne möchte ich mich heute mal bei unseren Damen und Herren am Empfang der jeweiligen Clarenbach Häuser bedanken. Ich arbeite in vier Häusern und habe schon so viele kleine, nette, lustige, ernste, berühren-

de Pläuschchen mit Heike, Nicki, Simone, Marita und wie sie alle heißen geführt. Und ich beobachte regelmäßig, wie das Anderen – ganz gleich ob BewohnerInnen, Angehörigen, Mitarbeitenden – genauso geht. Ein offenes Ohr, eine hilfsbereite Geste, ein einladendes Lächeln ... das ist so wertvoll und musste jetzt mal ganz dringend erwähnt werden! Das nette Foto habe ich kürzlich im Haus Andreas aufgenommen, stellvertretend für alle. DANKE an Euch Empfangsperlen, EmpfängerInnen, EmpfangsheldInnen, allzeit frohes Schaffen!

**Kathrin Eigendorf,
Musiktherapeutin**



*, Nikole Vukmanic,
Deniz Batman (l-r)*



Gemeinschaft & Teilhabe fördern!

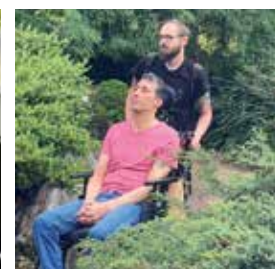


Herzlich willkommen im Förderkreis!

Bei uns engagieren sich hilfsbereite Privatpersonen und Unternehmen, die sich dem Clarenbachwerk und der Pflege in vielfältiger Weise verbunden fühlen. Der Förderkreis Clarenbachwerk e.V. ergänzt das soziale und kulturelle Angebot der Einrichtungen und bereichert es um die Dinge, für die bei intensiver Pflege oft kein Geld mehr bleibt. Dinge, die zwar nicht unmittelbar lebensnotwendig sind – das Leben aber lebenswerter machen.

Beispiele für unsere Unterstützung:

- Behindertengerechte Fahrzeuge
- Urlaube und Ausflüge
- Projekte (z. B. Lebensbilder)
- Digitale Hilfen
- Sport- oder Trainingsgeräte
- Zuschüsse zu Festen und Feiern



Mitglieder und Förderer gesucht!

Schon ab 10 Euro pro Monat leisten Sie einen wertvollen Beitrag. Als Mitglied erhalten Sie Einladungen zu kulturellen Aktivitäten des Clarenbachwerks und die Hauszeitschrift „Clarenbach Aktuell“. Der Förderkreis organisiert regelmäßig besondere Exkursionen für seine Mitglieder, zu denen auch Verwandte und FreundInnen mitgebracht werden können, z. B. zu sehenswerten Kulturdenkmälern. Auch für einmalige Spenden sind wir dankbar! Bei Interesse freuen wir uns über Ihre Kontaktaufnahme:

Förderkreis Clarenbachwerk Köln e.V.

c/o CBWK Clarenbachwerk Köln gGmbH, Büro der Geschäftsführung
Alter Militärring 94 | 50933 Köln | Telefon: 0221 4985-220, Fax: -106
info@foerderkreis.clarenbachwerk.de

Weitere Informationen unter:

www.foerderkreis-clarenbachwerk.de

Bankverbindung: Sparkasse KölnBonn
BLZ 370 501 98, Kto-Nr. 24072951
IBAN DE19 3705 0198 0024 0729 51
SWIFT-BIC: COLSDE33

(Spendenquittung wird automatisch zugestellt)



LUST AUF EINEN KRISENSICHEREN,
VIELSEITIGEN, SINNHAFTEN JOB?

**KOMM IN UNSER TEAM – STARTE
DEINE AUSBILDUNG BEI UNS!**

Beste Zukunftschancen als **Pflegefachmann/-frau**
oder **Pflegefachassistent/-in**

Bei der CBWK Clarenbachwerk gGmbH,
einem der größten Träger stationärer
Senioren- und Behindertenhilfe in Köln –
mit eigener Pflegeschule

Attraktive
Ausbildungsvergütung
nach Tarif BAT-KF
Moderne Ausstattung
Familiäre Atmosphäre
Willkommenspaket
Lehrbuchpaket
Eigenes Tablet



Du hast Fragen? Melde dich gerne bei uns!

Telefon 0221 4985-330

pflegeschule@clarenbachwerk.de

www.pflegeschule-cbwk.de

www.clarenbachwerk.de

